Digitized by Google

~~312 s. 166~~

Vet. Ger. III A. 454

Digitized by Google

Digitized by Google

Z. f. E.

an eine dankbare
Patientin.

München, 14.10.05.

Adele v. Waldenfels

Digitized by Google

# Lanzelot und Ginevra

von

Wilhelm Hertz.

---

Digitized by Google

Bei **Hoffmann und Campe** in **Hamburg** sind erschienen:

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| Hertz, Wilhelm, Gedichte. M. A. geb. . . . . | 1 | 15 |
| Constant, W., Gemmen. Erzählende Dichtungen. M. A. geb. . . . . | 1 | 3 |
| — Von einer verschollenen Königsstadt. 2te Aufl. M. A. geb. . . . . | 2 | — |
| Daumer, G. F., Hafis. Eine Sammlung persischer Gedichte. geb. . . . . | 1 | 15 |
| geb. . . . . | 2 | — |
| — Mahomed und sein Werk. Eine Sammlung orientalischer Gedichte . . . . | 1 | 15 |
| Gottschall, R., Gedichte . . . . . | 1 | 15 |
| — Die Göttin. Ein Hohelied vom Weibe. M. A. geb. . . . . | 2 | — |
| Hebbel, Fr., Gedichte . . . . . | 1 | — |
| — Mutter und Kind. Ein Gedicht in sieben Gesängen. M. A. geb. . . . . | 1 | 15 |
| Heine, H., Poetische Werke. Erster Band: Buch der Lieder. Oct.-Ausg. . . . . | 1 | 15 |
| — Min.-Ausg. . . . . | 2 | — |
| — Zweiter Band: Neue Gedichte. O. A. | 1 | 15 |
| — — — M. A. | 2 | — |
| — Dritter Band: Romanzero. Oct.-Ausg. | 2 | — |
| — — — Min.-Ausg. | 2 | 15 |
| — Vierter Band: Deutschland. — Atta Troll. Oct.-Ausg. | 1 | 15 |
| — — — Min.-Ausg. | 2 | — |
| — Die Harzreise. Min.-Ausg. geb. . . . | 1 | 3 |
| Meyer, Johann, Ditmarscher Gedichte. Plattdeutsche Poesien in Ditmarscher Mundart. 2 Bde. | 1 | 20 |
| — Plattdeutscher Hebel. Eine freie Uebersetzung der Hebel'schen allemannischen Gedichte . . . . . | 1 | — |
| Oelbermann, Hugo, Gedichte. M. A. geb. . . | 2 | — |
| Sallet, Fr. von, Gedichte. Dritte Auflage . . . | 1 | 20 |
| Schefer, Leopold, Hafis in Hellas. M. A. geb. . . | 2 | — |
| — Koran der Liebe, nebst kleiner Sunna. M. A. geb. . . . . | 2 | — |
| Sigismund, B., Lieder eines fahrenden Schülers. M. A. geb. . . . . | 1 | 3 |
| Waldau, Max, Blätter im Winde . . . . . | 1 | — |
| — Canzonen. Min.-Ausg. geb. . . . . | — | 20 |
| — Cordula. Graubündner Sage. Frühlingslied. Zweite Aufl. mit Stahlstich. geb. | 2 | — |

Digitized by Google

# Lanzelot und Ginevra.

Ein epiſches Gedicht

in zehn Geſängen

von

Wilhelm Hertz.

---

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1860.

Digitized by Google

Nicht wähnet aber, die ihr prüde seid,
Und die nur freuen kann das müde Leid
Schläfriger Lieb', ich werd' in siechen Tönen
Die schöne Gluth der wilden Fabel höhnen.

Immermann's Tristan.

Digitized by Google

Dem Andenken

meines Bruders Hermann

gewidmet.

---

Digitized by Google

Digitized by Google

In des Frühlings erſten Tagen
Sahſt Du ſproſſen dies Gedicht,
Sahſt mit liebendem Behagen
Wie es wuchs im Sonnenlicht,
Kamſt noch, ſeinem Wehn zu lauſchen,
Als in Qual Dein Herz vergieng,
Hatteſt noch im Ohr ſein Rauſchen,
Da die Nacht Dein Haupt umfieng.

Spurlos, wie ein Licht verlodert,
Biſt den Augen Du geraubt; —
Schnee liegt, wo Dein Herz vermodert,
Und die Bäume ſteh'n entlaubt:
Doch der Sehnſucht Adlerflügel
Sucht Dein Bild im ew'gen Glanz, —
Und auf Deinen weißen Hügel
Leg' ich dieſen Blüthenkranz.

Stuttgart. November 1859.

Digitized by Google

# Erſter Geſang.



Digitized by Google

Der Friede ruht auf Arthurs[1] Land,
Denn jeder Feind iſt übermannt,
Erſchlagen jedes Ungeheuer,
Verrauſcht der Flug der Abenteuer.
Nach langen ſchwülen Prüfungsſtunden
Hat Parcival den Graal[2] gefunden;
Im Zauberwald von Broceliand
Verſcholl Merlin[3] der Nekromant;
Sir Iwein[4] hat von Qual errettet
Zur Quellenfürſtin ſich gebettet;
Auch Erec[5] ſitzt bei ſeinem Weib
In müßig holdem Zeitvertreib,
Und Arthur ſelbſt kürzt ſeine Tage
Mit Frauenſpiel und Feſtgelage.
Zu Camalot im grünen Thal,
Da ſteht ſein lichter Ritterſaal,
Da flammt manch ſüßer Augenſtern
Im Kreiſe um den alten Herrn,



Digitized by Google

Da ragt im reichen Heldenwald
Manch eichenderbe Kampfgestalt.
Doch ist, wenn nicht von Liebesfehde,
Vom Krieg nicht weiter mehr die Rede;
Denn in der Helden Sinne
Hoflager hält die Minne,
Und der die Riesen hat erschlagen,
Der muß nun Frauenfesseln tragen.

Denn nur in Kampfes Sturmgewalten
Kann frei der Mann sein Herz erhalten.
Doch wenn die Kraft den Sieg errungen,
Wird von der Anmuth sie bezwungen,
Und in des Friedens heil'gem Bann,
Da hebt der Frauen Herrschaft an.

So war in Freuden und in Wonnen
Schon manches schöne Jahr verronnen,
Und wieder brach mit blauem Schein
Der Frühling in das Land herein.
Da sehnten sich der Helden Glieder
Nach ihren alten Waffen wieder,
Schlaftrunken strebte ihre Kraft
Nach Thaten alter Ritterschaft, —
Und Arthur lud viel tausend Gäste

Digitized by Google

Zu einem großen Waffenfeſte.
Die fuhren all', wie er's gebot,
Zu Pfingſtentag nach Camalot.

Es war im gold'nen Monat Mai,
Da hub ſich ſchallendes Turnei,
Da hörte man Speere ſpringen,
Schwert und Schild erklingen.
Da ward manch Streitroß überrannt,
Gar Manchen zog man aus dem Sand,
Dem dieſes luſt'ge Maienſpiel
In ſeinem Herzen ſchlecht gefiel.
Doch eines einz'gen Helden Speer,
Dem wurde jeder Sattel leer;
Hoch ragte ſein behelmtes Haupt,
Das nie ruhmloſer Fall beſtaubt;
Im Schild ſtand golden auf Azur:
„Haut de naissance, de vaillance et d'amour;"
Sein lichtblau Rüſtzeug blitzte weit,
Leicht flog er durch den wirren Streit,
Und Raum fand ſtets des Roſſes Tritt,
Und Splitter ſtoben, wo er ritt.
Man ſah nach ihm die Frauen
Mit holden Blicken ſchauen,
Und mancher unbedachte Mund

Digitized by Google

That leiſe Herzenswünſche kund.
Bald lobten ſie des Herrn Geſtalt,
Bald ſeines Armes Kampfgewalt,
Bald ſeine fürſtlich freien Sitten,
Wenn er zur Schranke kam geritten
Und unter ſeiner Schenkel Zwang
Der wilde Hengſt erſtöhnte bang.
Er aber ſah und hört' es nicht,
An Einer hieng ſein Augenlicht,
Die ſtrahlend in der Frauen Schaar
Des Feſtes Frühlingsfürſtin war.
Sie ſaß auf Arthurs prächt'gem Throne,
Im gold'nen Haar die gold'ne Krone,
Kein Mädchen, das ſich ſchambeſiegt
Jungfräulich in ſich ſelber ſchmiegt, —
Sie war ein volles, ganzes Weib;
Klar wie der Tag erſchien ihr Leib,
Der durch's Gewand, das ihn beengte,
Die ſiegbewußten Formen drängte,
Um ſonnengleich in ſtolzem Schweigen —
Unnahbar — ſich dem Volk zu zeigen.
Wo lag das Land, das ſie nicht kannte?
Ginevra war's, die Vielgenannte,
Die Königin von Camalot; —
Ihr Ritter hieß Sir Lanzelot[6].

Sie war vermählt dem müden Greis,
Dem kahlen Baum das grüne Reis;
Sie war ihm gut und wohlgesinnt,
Doch wie den Vater liebt das Kind.
Denn Alles, was auf dieser Welt
Ein junges Herz in Sehnsucht schwellt,
Und was in bräutlich süßen Flammen
Jugend und Jugend fügt zusammen, —
Das war in Arthur längst dahin,
Weiß war sein Haupt und kühl sein Sinn.
Doch von des Lenzes Gluthverlangen
Nach Lieb' und seligem Umfangen,
Davon war noch in ihr genung, —
Und Lanzelot war schön und jung.

Wie pocht ihr Herz mit stolzem Schlag
An diesem neuen Siegestag!
Es jauchzt das Volk, Herolde schrei'n,
Trompeten schmettern durch die Reih'n:
Die Tjost[7] ist aus, der Preis ist sein!
Und jubelnd stimmt ihr Herz mit ein.

Sir Lanzelot schwingt sich vom Roß
Und wandelt durch der Pagen Troß
Langsam hinauf zum Königszelt.

Digitized by Google

Dort ſteht vom Abendroth erhellt
Im Auge lichten Liebesglanz
Ginevra mit dem Siegerkranz.
Sie windet friſche Roſenſchlingen
Um ſeines Helmes Adlerſchwingen,
Sie reicht ein blaues Feſtgewand,
Geſtickt von ihrer eignen Hand,
Und bietet ihm nach Sitt' und Pflicht
Zum Kuß ihr herrlich Angeſicht. —
Er ſteht mit glühenden Wangen,
Von wonniger Scheu befangen.
Wie manche ſüße Stunde
Koſt' er mit dieſem Munde
Und lag in ſchuldverkaufter Luſt
Am Sturmgewoge dieſer Bruſt!
Doch nun, da offen ihm erlaubt,
Zu küſſen ihr geliebtes Haupt, —
Wer iſt, der mir dies Räthſel künde? —
Nun zagt er ſchier, als wär' es Sünde.
Und als er fühlt den zarten Mund,
Da ſchauert's ihn von Herzensgrund,
Gleichwie, dem Augenblick entſtammt,
Der Liebe Blitz ein Herz entflammt,
So trunken iſt ſein ganzes Weſen, —
Als wär's der erſte Kuß geweſen.

Digitized by Google

Sie grüßen ſich mit Neigen
Und ſteh'n in lächelndem Schweigen,
Sie ſtehen wie auf Wunderauen
Verſunken in ein ſel'ges Schauen,
Und ihre Häupter jung und hold
Umſpielt des Tages letztes Gold.

In einem Erker, fern dem Thron,
Lehnt Mordred, Arthurs Schweſterſohn,
Er ſteht in Waffen alt und grau,
Hochbeinig und von mächt'gem Bau,
Sein Haar iſt rabenſchwarz und dicht,
Ein Bart umſchattet ſein Geſicht,
Die Brauen ſind auf's Aug' gebogen,
Sein Mund in herbem Trotz verzogen.
So lehnt er in der Ritter Hauf
Unmuthig an des Schwertes Knauf.
Ihm iſt im Antlitz klar zu leſen,
Er iſt noch Niemand hold geweſen;
Verſchloſſen gegen Luſt und Klagen
Lebt er in mönchiſchem Entſagen:
Ein ſchönes Thun in ſchöner Zeit,
Der Jugend kühne Herrlichkeit,
Das deucht ihm Hoffahrt nur und Tand,
Der Hölle gleißendes Gewand,

Digitized by Google

Stark fühlt er ſich in ſtrengem Glauben,
Die Kraft ſoll ihm die Welt nicht rauben. —
Früh von des Hofes frohem Braus
Zog er in fremde Länder aus
Und fuhr mit einem Wikingsheer
Manch wildes Jahr auf wildem Meer.
Jüngſt kehrt' er heim und ſah mit Grauen
Der Helden Dienſt, das Reich der Frauen.
Jedoch mit zornentbranntem Sinn
Schaut er das Thun der Königin. —
Mit Späheraugen glüht er an
Das falſche Weib, den falſchen Mann,
Wie ſie vor aller Welt es wagen,
Den Ehebruch zur Schau zu tragen,
Wie ſie mit Blick und Wink und Lachen
Sich Gier zu neuer Schuld entfachen
Und mit der Sünde, der ſie fröhnen,
Offen der Menſchheit Recht verhöhnen.
„O wehe über meinen Ohm!
Es iſt von Camalot bis Rom
Zu Land und Waſſer keine Seele,
Die nicht Ginevra's Schmach erzähle,
Und Niemand lebt, der es nicht weiß,
Als er allein, der blinde Greis!
Doch heute noch ſoll er's erfahren,

Digitized by Google

Und fluchen soll er diesen Jahren,
Wo er statt rüstig hartem Strauß
Die Buhlschaft lud in Hof und Haus,
Um an die knabenhaften Freuden
Der Männer Ehre zu vergeuden.
Mich dünkt, die Zeit ist nun vorbei;
Der Waffenmuth ist wieder frei,
Und eh' auf's Neu' er sollt' ersterben,
Mög' Arthurs ganzes Haus verderben!"

Da schallt Drommet und Paukenschlag,
Der Hofstaat reitet zum Gelag.
Hoch hebt Ginevra sich im Bügel,
Sir Lanzelot führt ihr die Zügel.

Digitized by Google

# Zweiter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Königsſchloſſe ward die Nacht
Mit Mahl und Reigen zugebracht,
Hell glänzte Söller, Gang und Saal
Von Fackelbrand und Kerzenſtrahl,
Am Fluſſesufer ſcholl Geſang,
Dazu Gelächter und Lautenklang,
Leis rauſchten Kähne durch die Fluthen
Bunt ſtrahlend in der Lampen Gluthen,
Dazwiſchen tauchten auf und nieder
Badender Knaben ſchneeige Glieder.
Im Garten ſaß beim Mondenlicht
Der Minne ſcherzhaft Hofgericht,
Und in den dunkeln Laubenhallen
Sah man die Paare flüſternd wallen.
Auch in der Burgſtadt war es helle,
Da zechte Meiſter und Geſelle,
Da ſchwang ſich mancher flinke Bube
Zur Fiedel in gedrängter Stube,

Digitized by Google

Und ſelten gieng der Mägde Ohren
Ein kecker Liebeswunſch verloren.
Sanft wehte durch die laue Luft
Des Frühlings mächt'ger Zauberduft,
In welchem Alles, was da lebt,
Sehnſüchtig zum Verwandten ſtrebt,
Der Blüthen paart und Ranken ſchlingt
Und Leib zu Leib in Liebe zwingt.

Zwei Männer ſchritten fern der Menge
Durch dichtverwachſ'ne Fichtengänge;
Der Eine drängte raſch voran,
Ein mächt'ger, ſchwarzgelockter Mann,
Der Andre ſchaute ernſt und mild,
Ein königliches Greiſenbild.
Seitab vom Weg am Waldesſaum,
Da ſtand ein breiter Lindenbaum;
Dort blieb der Schwarze ſchweigend ſteh'n,
Nichts wachte, als der Winde Weh'n,
Und murmelnd brach der Waldſchlucht Enge
Des Feſtes halbverlorne Klänge.
Nun hub der Greis mit Lächeln an:
„Was ſuchſt Du, Mordred, hier im Tann?
Willſt Du zu ſchlimmen Zauberlehren
Den unbeſcholt'nen Ohm bekehren?

Digitized by Google

Was ſtören wir mit rauhem Munde
Der Käuzchen ſchönſte Schäferſtunde?" —
„Faſt fürcht' ich," fiel der Andre ein,
„Daß Euch der Eulen Melodei'n
Für Herz und Ohren ſüßre Labe,
Als das, was ich zu künden habe!"
Da faßte ihn der alte Mann
Und ſah ihn düſtern Auges an;
Doch Mordred ſtand in feſter Ruh'
Und raunt' ihm dumpf die Worte zu:
„Man hat mit buhleriſchen Thaten,
Herr König, Eure Ehr' verrathen,
Und Euer Name ward zum Spott
Durch Euer Weib und Lanzelot!" —
„Was wagſt Du," rief der König ſchnell,
„Schwarzblüt'ger, neidiſcher Geſell?
Wirfſt Du mit einem frechen Wort
In's Haus mir Argwohn, Krieg und Mord?" —
„Auf ſolchen Sturm war ich gefaßt:
Wahrheit iſt kein gelad'ner Gaſt.
Doch würd' ich Heuchelkünſte lieben,
So wär' im Tanzſaal ich geblieben.
Ich weiß, mein Wort ſticht Euch in's Herz,
Und zürnend ehr' ich Euern Schmerz.
Ihr war't dem ohne Maß gewogen,



Digitized by Google

Der Euch am schändlichsten betrogen,
Und habt in Liebe die umfaßt,
Die Euch am bittersten gehaßt.
Mich saht Ihr stets unfreundlich an,
Weil ich nicht schmeicheln und streicheln kann.
Doch sollt Ihr bald genug erfahren,
Wer Eure schlimmsten Feinde waren,
Und wer Euch treu und ohne Lug
Ein Freundesherz im Busen trug." —
Da zitterte der hohe Greis:
„Wie führst Du, Neffe, den Beweis?" —
„Gebt Ihr mir dafür Zeit und Macht,
So schaff' ich ihn die nächste Nacht.
Zieht morgen Ihr zu jagen aus,
So lasset sie mit ihm zu Haus,
Und sagt, daß Ihr von Eurem Jagen
Erst wiederkehrt nach zweien Tagen.
Dann, Oheim, nehmt zum Pfand mein Haupt,
Schaff' ich Beweise, daß Ihr glaubt,
Und Eure Liebe wird erbleichen
Und zürnend Euch das Richtschwert reichen." —

Indessen tönt die Königshalle
Von Becherklang und Harfenschalle.
Dort liegt entronnen dem Gewühl

Digitized by Google

Ginevra auf des Thrones Pfühl.
Es glühet noch vom wilden Tanze
Ihr Haupt in feuchtem Roſenglanze,
Auf ihres Mantels Purpur rollt
Der loſen Flechten Wellengold,
Matt hängt ihr weißer Arm hernieder,
Und athmend ruh'n die ſtolzen Glieder. —
Da ſetzt mit zierlich feinem Grüßen
Sich Lanzelot zu ihren Füßen,
Leis redet er zu ihr empor,
Und willig neigt ſie ihm das Ohr.
„O laß mich blicken, ſchöne Frau,
In Deiner Augen warmes Blau,
Daß, — ſchaut es ſeinen Himmel offen, —
Mein betend Herz darf Gnade hoffen!
Wie lang ſchon hält von meinem Glück
Ein grauſam Schickſal mich zurück?
Wohl darf ich täglich bei den Frau'n
Dein königliches Bildniß ſchau'n,
Doch weiter darf ich nichts, als ſehen, —
Und muß gebunden ſeitwärts ſtehen.
Und doch quillt all mein Sonnenlicht
Von Deinem ſüßen Angeſicht,
Und doch tönt Deiner Stimme Klang
In meinem Ohr wie Brautgeſang,



Digitized by Google

Und mahnt mich Deines Buſens Pracht
An manche ſel'ge, ſel'ge Nacht! —
Drum muß ich Schmerzen dulden
Sehnend nach Deinen Hulden." —

Da lächelt ſanft das ſchöne Weib
Und neigt zu ihm den jungen Leib:
„Was ſtörſt Du mich in meiner Ruh',
Du ungeſtümer Fremdling Du?
Was hauchſt Du heiß an meine Wangen
Dein kühnes, mächtiges Verlangen?
Fürwahr, der Trennung leid'ge Pein
Wohnt nicht in Deiner Bruſt allein,
Und manche einſam ſchwüle Nacht
Hab' ich in Sehnſucht hingewacht.
O dürft' ich doch von allen Wunden
Bei Dir auf immerdar geſunden,
Und hielte nicht mein Haupt umfaßt
Der Krone freudenloſe Laſt!
Das Haus iſt böſer Augen voll,
Nicht weiß ich, was ich wählen ſoll. —
Doch ſiehſt Du hier auf meinem Schooße
Die rothe und die weiße Roſe?
Die ſollen meinem Helden
Ginevra's Botſchaft melden.

Digitized by Google

Die weiße Roſe wird Dir ſagen:
Herr Ritter, übt Euch im Entſagen!
Die rothe bringe Dir die Kunde:
Komm' morgen zur gewohnten Stunde!" —

Da ſchreitet Arthur in den Saal
Und blickt in Haſt auf ſein Gemahl:
Er ſieht den Ritter bei ihr ſitzen,
Und ſeine dunkeln Augen blitzen.

Dann tritt er mitten in die Halle
Und ruft umher mit lautem Schalle:
„Ihr Herren, eine große Jagd
Iſt Euch auf morgen angeſagt.
So eben kam die Kunde an:
Ein Eber hauſt in Tarnwathlan,
Mit Kraft und ungefüger Wuth
Durchwühlt er unſer Königsgut.
Wir wollen ihm die Laune trüben
Und morgen ſtrenges Hausrecht üben! —
Doch Euch, Ihr Damen, laſſen wir
Herrn Lanzelot als Schützer hier;
Er mag Euch Spiel und Luſtbarkeiten
Erfinderiſchen Sinns bereiten,
Bis wir nach zweien Tagen

Digitized by Google

Heimzieh'n vom Eberjagen." —
Herr Lanzelot verneigt ſich tief,
Ein Freudenſchauer ihn durchlief;
Doch ruhig blieben ſeine Züge,
Geübt in jeder ſtummen Lüge,
Denn alle Luſt und Schmerzen
Vergrub er tief im Herzen.

Da trat mit einem Becher Wein
Zu ihm der ſtattliche Gawain[9]:
„Trink, Lanzelot, Du ſtiller Gaſt!
Fühlſt Du des neuen Amtes Laſt?
So komm' bei Seit' und hör' mich an,
Ich will Dir rathen, armer Mann!"
Er führt ihn vor des Saales Thor
Und flüſtert heimlich ihm in's Ohr:
„Nimm Dich in Acht in dieſen Tagen!
Du biſt der Eber, den ſie jagen.
Des Königs Aug' hat düſtern Schein,
Er war mit Mordred lang allein.
Drum hüte Dich in Wort und Thaten:
Der Pfaffenheld hat Dich verrathen!"

Doch ſieh, bei dieſen Worten
Geh'n auf des Saales Pforten,

Digitized by Google

Es zieh'n heraus im Fackelſtrahl
Der König und ſein jung Gemahl,
Ginevra im Vorüberwallen
Läßt eine rothe Roſe fallen.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Dritter Gesang.

Digitized by Google

„Und hielte auch in dieſer Nacht
Vor Deiner Thür' die Hölle Wacht,
Ich gieng' durch all ihr Grauen,
Dein Himmelsbild zu ſchauen!
Und wäre Gift Dein Lippenroth,
Und wär' Dein ſüßer Leib mein Tod,
So würd' ich noch im Sterben
Um ſeine Minne werben!" —

Aufſprang der Held im Nachtgewand
Und nahm das bloße Schwert zur Hand;
Lautloſen Trittes wandelt er
Durch Saal und Gänge kalt und leer,
In deren weite Säulenreih'n
Der Mond ergoß den blauen Schein.
Nichts rührte ſich, nur fern herbei
Drang aus dem Tann des Wolfes Schrei
Und aus des Thurms zerfall'nen Kammern

Digitized by Google

Der Eulenbrut halb menſchlich Jammern.
Herr Lanzelot ſchlich an der Wand
Mit taſtend vorgeſtreckter Hand,
Bis ihn ein Lichtſtreif fein und helle
Hinführte zur vertrauten Schwelle.

Durch des Gemaches laue Luft
Gieng fremder Blumen würz'ger Duft.
Und aus der Lampe Muſchelſchalen
Erquollen weiche Dämmerſtrahlen.
Das Lager glänzte erzgegoſſen,
Von blauer Seide rings umfloſſen,
Darauf mit träumeriſchem Sinn
Lag aller Frauen Königin.
Ihr holdes Haupt ruht ſehnſuchttrunken,
In ſeiner Locken Gold verſunken,
Leicht floß um ihre weißen Glieder
Ein roſenheller Schleier nieder.
Da fühlt ſie eines Kuſſes Brand
Und hebt in ſüßem Schreck die Hand,
Doch er umfängt mit Sturmgewalt
Die wonnig blühende Geſtalt. —

O Liebesnacht! In ſel'gem Schweigen
Durchwandelſt du den Sternenreigen.

Digitized by Google

Du fällſt des Tages neidiſche Schranken,
Verſenkſt im Fühlen die Gedanken,
Du ſühnſt manch freudenlos Geſchick
Mit einem Wonnenaugenblick
Und ſpendeſt ungemeſſen
Dein trunkenes Vergeſſen!
O Liebesnacht! In deiner Hut
Des Werdens tief Geheimniß ruht.
Du tränkſt den Keim im Erdenſchooße,
Du ſprengſt die grüne Haft der Roſe
Und hüllſt verſchämter Wangen Schein
In deine keuſchen Schatten ein! —

Ginevra ruht in Traum gewiegt,
An ihres Helden Herz geſchmiegt,
Der Dank der Liebe glühet licht
Auf ihrem weichen Angeſicht;
Doch wie zum Schlaf ſich neigt die Luſt,
Erwacht der Schmerz in ihrer Bruſt:
„O warum faßt mich oft ein Weh,
Wenn ich Dein liebes Antlitz ſeh'?
Warum iſt meines Herzens Recht
Der Menſchenſatzung banger Knecht?
Was grenzt mein paradieſiſch Land
So nahe an der Hölle Rand,

Digitized by Google

Daß ich des Heißgeliebten Kuß
Mit Sünde mir erkaufen muß?“ —
Da kost ihr Haupt der kühne Mann
Und blickt sie lange sinnend an:
„So fühlst Du schon im Herzensgrunde
Die düst're Schwere dieser Stunde?
Verrath zischt in des Königs Ohren,
Den Frieden haben wir verloren,
Und soll ich jetzt von hinnen geh'n,
Wann werden wir uns wiederseh'n?
In diesen Gärten, diesen Mauern
Wird der Verräther Auge lauern,
Und gegen unsr'er Liebe Leben
Wird Haß und Zorn den Dolch erheben.
Drum frommt es wohl uns Beiden,
Ginevra, daß wir scheiden.
Es zieht mit mir aus diesem Haus
Der Zwietracht blut'ger Geist hinaus,
Und wandern will ich fern und weit
Und hoffen auf die Gunst der Zeit.
Ja, süßes Lieb, das fühl' ich klar,
Wir scheiden nicht auf immerdar,
Denn mein bist Du, und diesen Glauben
Soll Dir nicht Pfaff, nicht König rauben:

Digitized by Google

Kein Band im wirren Weltgetriebe
Iſt heilig, als das Band der Liebe!“

Er neigt ſich, um aus ihren Augen
Ein helles Thränenpaar zu ſaugen, —
Da trifft ein Schlag die Thür' mit Macht
Fortdröhnend durch die ſtille Nacht,
Und Tritte hallen durch den Gang,
Geſchrei und dumpfer Waffenklang.
Ginevra hüllt halbtodt vor Schrecken
Sich bebend in des Lagers Decken,
Doch Lanzelot preßt zornentbrannt
Den Schwertgriff in der ſtarken Hand
Und ſpringt empor in jähem Grimme,
Denn draußen hört er Mordreds Stimme:
„Herr Lanzelot, Ihr ſeid gefangen!
Des Frevels Saat iſt aufgegangen.“
Der Held erſchließt die Pforte ſchnell,
Einſtürmt ein muthiger Geſell;
Doch Lanzelot ſperrt nun die Thür'
Und wirft den ſtarken Riegel für.
Dann aber lief er wüthend an
Den völlig erzbewehrten Mann
Und gab ihm einen mächt'gen Schlag,
Von dem er todt zu Boden lag.

Digitized by Google

Doch des Gefall'nen Kampfgewand
Zog er ſich an mit raſcher Hand;
Ihm ſchnallte Panzerhemd und Schienen
Ginevra mit verſtörten Mienen.
„Hei," rief der Held, „wo lebt der Mann,
Der ſich behender wappnen kann?"

Er riß die Thür' auf mit Gekrach'
Und ſtürmte wild aus dem Gemach,
Mit flammenhellen Schwertesſchlägen
Bewillkommt' er die fremden Degen,
Elf Männer waren's ſtark und hehr,
Mit hohem Helm und gutem Speer.
Doch Lanzelot erhob mit Luſt
Den Schildrand vor die breite Bruſt;
Der Held der zarten Frauenliebe,
Er dachte da der alten Hiebe,
Mit denen er in jungen Tagen
Der Drachen Schuppenhaupt zerſchlagen, —
Und hell ſcholl im gewölbten Gang
Erbarmungsloſer Schwerterklang,
Und heißes Blut in vollen Bächen
Sah man aus krachenden Helmen brechen.

Sie ſanken alle Mann für Mann,
Das Blut hinab die Treppe rann,

Digitized by Google

Und ſtrauchelnd über Freundesleichen
Begann ſelbſt Mordreds Fuß zu weichen.
Doch an der Wendeltreppe Rand
Hielt er mit Rieſenkräften Stand;
Bis heute blieb die Flucht ihm fremd,
Und an's Geländer feſtgeſtemmt
Stritt er mit grimmigem Gebahren,
Die alten Ehren ſich zu wahren.
Hoch ſchleudert' er den Schild empor
Und drängte wilden Ganges vor.
Doch Lanzelot mit ſchnaubendem Munde
Schlug in den Hals ihm eine Wunde,
Daß ihm aus Ring und Spangen
Der Adern Quellen ſprangen.
Nun kam ſein Herz in große Noth,
Er ſah die Mannen alle todt,
Und dunkel ward's ihm vor den Sinnen, —
Da wich er blutbeſtrömt von hinnen.

Indeß erwachten von dem Schalle
Im weiten Schloß die Schläfer alle;
Es ſchilt der Knecht, es kreiſcht die Zofe,
Des Wächters Sturmhorn gellt im Hofe.
Ginevra's Frauen eilten hin
Nach ihrer bleichen Herrſcherin,



Digitized by Google

Die, ſchreckdurchzuckt bei jedem Schlag,
Auf nackten Knieen betend lag.
Sie knieten ſchweigend zu ihr nieder,
Verhüllten die erſtarrten Glieder
Und ſtrichen ihr voll Angſt und Bangen
Die Locken von den weißen Wangen.

Da tritt in blut'ger Waffen Schein
Herr Lanzelot zur Thür herein,
Und mit verjüngten Herzensſchlägen
Eilt ihm die Königin entgegen:
„Du lebſt! Nun will ich Alles leiden.
O glücklich Weh! — O ſel'ges Scheiden!
Nun ſchau' es offen alle Welt,
Wie mich Dein Arm umſchlungen hält.
Hier endet meines Lebens Lauf,
Die Hoffnung und die Furcht hört auf,
Und aller Zwang, der mich umwoben,
Iſt wie ein ſchwüler Traum zerſtoben. —
Leb' wohl, und fliehe raſch von hier!
Mein Liebesſegen zieht mit Dir,
Und mag das Bild glückſel'ger Zeiten
Dich durch die öde Welt geleiten!
Noch küſſ' ich Dich, noch faſſ' ich Dich, —
Und jetzt auf ewig laſſ' ich Dich!"

Digitized by Google

Da ſchlingt der Held in tiefem Harme
Um ihren Leib die ſtarken Arme:
„Komm mit mir! Komm! Wer ſoll Dich retten
Vor Arthurs Zorn, vor Schmach und Ketten?“ —
Sie aber windet ſanft ſich los:
„Das Morgen ruht in Gottes Schooß.
Ich bleibe hier und will den Feigen
Den Muth der Heldenminne zeigen.
Der meine Lieb' nicht konnt' erringen,
Der ſoll mich auch zur Furcht nicht zwingen.
Mein Schickſal bannt mich in dies Haus:
Nicht ziemt mir Flucht, ich harre aus!“ —

Er blickt in's Aug' ihr ernſt und ſtumm,
Er nickt ihr zu, er kehrt ſich um
Und ſchreitet raſch aus dem Gemach,
Sie ſchaut ihm von der Schwelle nach.
Doch als er fern im Gang verſchwunden,
Da bluten ihres Herzens Wunden,
Und lautlos ſinkt die Königin
Zu den erſchlag'nen Männern hin.

Da gellt ein Jagdhorn ihr in's Ohr,
Erzfäuſte zerren ſie empor,
Und vor ihr glüht in rothem Licht



Digitized by Google

Des Königs zürnend Angesicht.
Er hält mit seiner linken Hand
Des wunden Mordred Arm umspannt
Und winkt mit seiner Rechten
Den dienstbereiten Knechten:
„Hinweg das buhlerische Weib!
Versenkt in Nacht den sünd'gen Leib!
Die Richter sind geladen:
Ihr möge Gott genaden!"

Digitized by Google

# Vierter Gesang.

Digitized by Google

Bei düsterrothem Lampenlicht
Saß Arthurs peinliches Gericht.
Ein bleicher Morgenschimmer brach
Durch's Gitterfenster in's Gemach,
Und bleich im finsteren Talar
Saß regungslos der Richter Schaar.
Den langen Marmortisch umwallten
Des schwarzen Sammtes schwere Falten,
Und darauf lag auswärts gekehrt
Der Dolch, die Schlinge und das Schwert;
Doch wie aus dunkler Höhlen Schooße
Hervorglänzt eine weiße Rose,
So schien durch des Gewölbes Nacht
Ginevra's Leib in sanfter Pracht.
Ihr Blick war sinnend aufgeschlagen,
Sie hörte nicht des Richters Fragen;
Doch als er sich erhob im Grimme,
Da sprach sie laut mit fester Stimme:

Digitized by Google

„Was ſoll ich weiter euch geſteh'n?
Ihr wißt ja ſelber, was geſcheh'n.
Ich brach, ſo ſagt ihr voll Vernunft,
Die Büchergeſetze der Menſchenzunft.
So ſchlagt ſie nach und fällt den Spruch, —
Und heilt mein Leben dieſen Bruch,
So mag es enden ohne Klagen!
Doch ſollt ihr niemals von mir ſagen,
Daß ich zu meiner ew'gen Schmach
Das Heiligthum des Herzens brach,
Und eurem Späherblick enthüllte,
Was mein geheimſtes Sein erfüllte.
Wär' durch ein Wort mein Bann gebrochen,
Das Wort, es bliebe ungeſprochen.
Denn für mein Fühlen und mein Lieben
Iſt euer Rechtsbuch nicht geſchrieben!" —

Ein Murmeln lief den Tiſch entlang,
Der König wild vom Stuhle ſprang:
„Ihr wißt, was aus dem Trotze ſprach:
Sie höhnt uns noch mit ihrer Schmach.
So bleib' ihr Troſt und Gnade fern,
Fällt Euer Urtheil, edle Herrn!"

In dumpfem Schweigen ſaß der Kreis,
Ginevra's Wange färbt ſich leis.

Digitized by Google

Sie ſtand, den Gürtel um die Lenden,
Mit rückwärts enggebund'nen Händen,
Daß faltenlos die weiche Hülle
Sich ſpannte um des Buſens Fülle.
So ſtand ſie unbewegt und ſtumm,
Ein Götterbild im Heiligthum,
Nach deſſen ſchönem Marmorleben
Barbaren ihre Axt erheben.

Der Diener geht umher im Saale,
Die Kugeln rollen in die Schale:
Ginevra — aller Frauen Zier —
Der Gott der Schönheit ſei mit Dir! —

Ich hörte einſt aus fernen Tagen
Von einem Griechenweibe ſagen,
Die ſchön war, wie ſeit Helena
Der Himmel Joniens keine ſah.
Ihr kennt ſie wohl, die Luſt der Muſen,
Um deren weißen Götterbuſen
Den Arm in ſel'gem Schöpferdrang
Praxiteles, der Meiſter, ſchlang.
Entzückt verſtummten alle Gäſte,
Als ſie bei Poſeidaons Feſte —
Nackt wie Anadyomene —

Digitized by Google

Emporſtieg aus der heil'gen See.
Dereinſt, ſo lautet der Bericht,
Stand ſchwerverklagt ſie vor Gericht;
Umſonſt ſprach mit gerührtem Tone
Hyperides, der Redner Krone,
Schon ſchwebte auf des Richters Munde
Des Todesurtheils blut'ge Kunde, —
Da plötzlich ſtreift des Redners Hand
Von ihrer Schulter das Gewand,
Daß ſich die Purpurfalten bauſchten
Und bis zum Gürtel niederrauſchten.
So ſtand ſie, wie an jenem Tag,
Da Hellas ihr zu Füßen lag;
Nur an der Hüften weichem Rand
Verweilt das fallende Gewand,
Und ſchmiegſam überfloß es wieder
Die Schönheit der verborg'nen Glieder.
Betrachtend ſtand der Redner ſtumm,
Dann kehrt er ſich begeiſtert um:
„Athener, könnt' ihr ohne Zagen
Der Götter Meiſterwerk zerſchlagen?" —
Die Richter ſaßen ſtrahlentrunken,
In ernſte Wunderſchau verſunken,
Und heil'ge Scheu befieng ſie da,
Als fühlten ſie die Gottheit nah.

Digitized by Google

Doch Einer ſprach: „Ihr ſei vergeben,
Und ſicher wandle ſie durch's Leben!
Nicht ſoll durch uns dies Bild erbleichen,
Das mit ſolch' lichtem Siegerzeichen
Zum Boten ihrer Herrlichkeit
Die Schaumgebor'ne ſelbſt geweiht." —

Das war in Hellas — fahre hin,
Du Traumgeſtalt der Theſpierin!
Ginevra ſank in gleiche Noth, —
Doch längſt ſind jene Richter todt,
Und die ſich Arthur auserkoren,
Hat kein olympiſch Land geboren.

Kein Einz'ger fühlet in Erbarmen
Sein kalt gleichgültig Herz erwarmen,
Kein Einziger von Allen, —
Zwölf ſchwarze Kugeln fallen.
Ginevra's Lippe ſchürzt ſich leicht,
Arthur blickt ſeitwärts und erbleicht,
Ihm brauſt im Ohr der Urtheilsſpruch,
Wild ſchmerzt im Herzen ihn der Bruch
Mit Allem, was ihm ſüß und theuer; —
Das Urtheil lautet: Tod durch Feuer.

Digitized by Google

Durch ſturmbewegtes Nebelgrau
Beſcheint ein blaſſer Tag die Au.
Den Thurm umwogt des Volkes Menge
In dichtem, flüſterndem Gedränge,
Und weithin über's ſtille Feld
Das ſchrille Sünderglöcklein gellt.
Gawain ſteht einſam auf der Zinne
Mit bangem, gramzerwühltem Sinne,
Er denkt an das unſel'ge Weib,
Es jammert ihn ihr ſüßer Leib:
Er denkt des Freund's, der manch' ein Jahr
Sein treuer Waffenbruder war,
Und in der angſtbeſchwerten Bruſt
Fühlt er der Mitſchuld ſich bewußt:
Er ſah, wie ſie in Lieb' entbrannten,
Eh' ſie es ſelber ſich bekannten;
Er war es, der den Funken ſchürte,
Die Sehnenden zuſammenführte,
Um an des ſchönen Paares Wonnen
Den ſtolzen Freundesblick zu ſonnen. —
Und nun, — was iſt der Thaten Frucht?
Der Freund geächtet auf der Flucht,
Und dort, wo ſich die Waldung lichtet,
Wird hoch ein Holzſtoß aufgeſchichtet.

Digitized by Google

Noch ſteht er ſeufzend und beklommen,
Da ſieht er ſeine Brüder kommen,
Vier Königskinder friſch und roth,
Die Lieblinge von Camalot.
Wetteifernd drängen ſich die Rangen,
Den ſtarken Bruder zu umfangen,
Die Erſten faſſen ſeine Hand,
Ein Andrer hält ſein Knie umſpannt,
Der Letzte ſteigt an ihm empor
Und flüſtert küſſend ihm in's Ohr:
„Herr Bruder, dürfen wir nicht gehen,
Die Herrin einmal noch zu ſehen?„

Der Ritter blickt die Knaben an,
Und eine ſchwere Thräne rann
Langſam von ſeiner Wange,
Die Kinder ſchauten bange.
Er küßte ſie der Reihe nach,
Indem er weich die Worte ſprach:
„Wie wollt ihr zarte Herzen wagen,
Den Jammeranblick zu ertragen?
Ach, noch iſt euer Auge rein
Und ſah auf Erden nur Sonnenſchein;
Denn nie empfandet ihr das Grau'n,
Ein ſterbend Angeſicht zu ſchau'n.

Digitized by Google

Bleibt fern und ſchließt die Augen zu —
Und betet für Ginevra's Ruh'!"

Da ſprach der Aelteſte mit Weinen:
„Nie wird uns froh der Tag mehr ſcheinen,
Wenn allen Guten zum Verderben
Die holde Herrin mußte ſterben.
Und willſt uns Du den Troſt verwehren,
Sie noch zum letzten Mal zu ehren?
Wir wollen nur am Wege ſteh'n
Und ſie vorübergehen ſeh'n,
Sie einmal freundlich noch begrüßen
Und Blumen ſtreu'n zu ihren Füßen,
Nichts mehr als das, und iſt's vollbracht, —
Dann wollen wir beten Tag und Nacht!"

Sie bitten ihn, ſie küſſen ihn:
„Herzlieber Gawain, laß uns zieh'n!"
Er ſpricht bewegt: „So mag's geſcheh'n!
Doch ſollen Wächter mit euch geh'n.
Ich ſelbſt will einſam in der Kammer
Bewält'gen dieſer Stunde Jammer." —

Indeſſen gellte fort vom Thurm
Das Glöcklein durch den Frühlingsſturm.

Digitized by Google

Der König ſaß im düſtern Saal,
Zum Tode gieng ſein jung Gemahl;
Das Urtheil war geſprochen,
Der ſchwarze Stab gebrochen.

Wer kündet mir, was Arthur fühlte,
Was ihm das Heldenherz durchwühlte?
Welch ſtürmiſches Getriebe
Von Zorn und Haß und Liebe? —
Er dachte alter Zeiten,
Vergang'ner Herrlichkeiten:
Aus allen Bildern glänzt ihm licht
Ginevra's ſchönes Angeſicht,
Die ſeines Lebens Winterzeit
Mit friſchen Roſen übermait; —
Und Mitleid zieht ſein Herz mit fort,
Schon regt ſeine Lippen der Gnade Wort.
Doch halt, — ſoll er mit einem Hauch
Wegblaſen Recht, Geſetz und Brauch?
Ihm war die Strafe wohlbekannt,
Die in des Richters Büchern ſtand,
Und wollt' er dieſe Strafe nicht,
Was ſtellt' er ſelbſt ſie vor Gericht?
Hat er ein Schauſpiel nur getrieben?
Darf er nach eigenem Belieben

Digitized by Google

Sein Weib befrei'n von jenen Strafen,
Die and're Weiber tödtlich trafen?
Es werde der Schuld, was ihr gebührt. —
Doch hat sie nur sein Haupt berührt,
Und sollt' ihm nicht die Welt verargen,
Wenn er hier wollt' mit Gnade kargen?
Hat er der Schuldigen nur vergeben,
Wer trachtet mehr nach ihrem Leben?
Ihm dankt das Volk mit Freudenschalle:
Ihr Dasein ist ein Glück für Alle —
„Für Alle, — auch für ihn? Nein, nein,
Das soll der Gnade Frucht nicht sein!
Soll ich lauschend auf Gang und Treppen
Gleich einem Dieb mein Leben schleppen?
Soll ich mit ängstlichem Blickverdrehen
Stets nach der eig'nen Schande spähen?
In ew'gem Schweiß, in ew'ger Pein, —
Und endlich doch betrogen sein?
Wird nicht ihr Aug' — voll Reuethränen —
Sich nach dem schönen Buhlen sehnen?
Und sie wird wieder ihn umfangen,
An seinem Hals begehrlich hangen,
Zum Hohne meiner grauen Jahre
Ihm streicheln seine braunen Haare,

Digitized by Google

Und näher ſchmiegt er ſeine Glieder —
O Nacht des Endes, brich hernieder!"

So ſchnaubt der Greis und preſſet dicht
Den Mantel vor das Angeſicht.
Wollüſtig tönt ihm hoch vom Dache
Der helle Glockenklang der Rache. —

Indeſſen zog durch's Burgthor ſchon
Die ſchauerliche Proceſſion.
Erdrückend war die Laſt der Stunde,
Nur Weinen hört man in der Runde.
Speerträger drängten eine Gaſſe
Mit Mühe durch des Volkes Maſſe,
Drin ſchritt, vom weißen Hemd umwallt,
Ginevra's fürſtliche Geſtalt.
Es warf die Scham ein zürnend Licht
Auf ihr tiefernſtes Angeſicht.
So ſchritt ſie ohne Blick und Wort
Mit nackten Füßen langſam fort.
Es that kein Zug des Schmerzens kund,
Daß ihre Haut vom Stricke wund,
Den ihr der Henker ungerührt
Feſt um den weichen Arm geſchnürt.
Zwei Pfaffen ſchritten neben ihr



Digitized by Google

Mit Crucifix und Scapulier,
Sie schwangen Weihrauch durch's Gedränge
Und summten heilige Gesänge.

Ein Klaglaut trifft Ginevra's Ohr,
Sie blickt aus ihrem Traum empor
Und sieht vier holde Knaben nah'n,
Die trostlos weinend sie umfah'n.
Die Kinder küssen ihr Gewand,
Sie streuen Blumen in den Sand,
Seh'n bang zu ihr empor und klammern
Sich an ihr Herz mit lautem Jammern.
Doch stumm macht sich Ginevra frei
Und geht mit feuchtem Blick vorbei.
Die Kinder werden von den Wogen
Des dichten Volkes nachgezogen.

Und näher ragt am Saum der Au
Des Scheiterhaufens schwarzer Bau;
Man sieht des Richters Knechte steh'n,
Im Wind die lohenden Fackeln dreh'n.
Schon löst mit lüsternem Tigerblick
Der Henker sich vom Gurt den Strick,
Schon will er ihr Gewand zerschneiden,
Um die Gebund'ne zu entkleiden, —

Digitized by Google

Da ſchallt vom nahen Tann herbei
Ein mächt'ger fürchterlicher Schrei,
Und raſſelnd kommen auf ſchnaubenden Roſſen
Schwarze Reiter herangeſchoſſen.
Voran ſprengt in's bewegte Feld
Ein hoher, kampfgewalt'ger Held,
Im Sturme flattern ſeine Zügel
Bis um des Helmes Adlerflügel.
Das iſt, — ihr kennt ihn wohl mit Fug,
Den beſten Helden, der Waffen trug —
Schlag' drein! Ginevra iſt verloren!
Er jagt ſein Roß mit blut'gen Sporen
Durch Buſch und Graben und Verhack, —
Das iſt Sir Lanzelot du Lac.

Und wie auf Norwegs düſt'rer Halde
Vorbrechend aus bereiftem Walde
Mit nackten Armen wuthentfacht
Berſerker ſtürzen in die Schlacht, —
So ſchwingt er blind und ohne Wahl
Des Schwertes ziſchenden Flammenſtrahl,
Und ſtürmt, Ginevra zu befrei'n,
Tief in des Volkes Schaaren ein.
Bald ſieht man ſie erbleichen
Vor ſeinen furchtbaren Streichen.



Digitized by Google

Roth wird des Rosses Spur im Grase,
Mit Leichen deckt sich seine Straße.
Nicht sieht er, wen sein Schwerthieb fällt,
Nicht hört er, wie der Jammer gellt,
Ihn reißt zu nimmersattem Mord
Ein Geist der Hölle jauchzend fort.
Die Lanzenknechte flieh'n davon;
Erreicht hat er den Henker schon,
Er packt ihn mit gewalt'ger Hand
Und stößt ihm seinen Fackelbrand
Durch Bart und Lippen in den Rachen,
Daß Zähne ihm und Kiefer krachen.
Dann faßt er nach Ginevra's Leib,
Legt vor sich das gebund'ne Weib
Und sprengt mit Roß und Mannen
In Siegeslust von dannen.

O Tag des Weh's! O Tag der Klagen!
Da lag manch' schuldlos Haupt erschlagen.
Beisammen ruhten bleich und roth
Die holden Königskinder todt —
Todt alle vier, vom Blut entstellt,
Vom Hufschlag Stirn und Brust zerschellt.
Der Hülferuf und Jammerschrei
Lockt Arthur und Gawain herbei.

Digitized by Google

Weh, wie des Helden Wangen bleichen!
Er wirft ſich ſtammelnd auf die Leichen,
Er öffnet ihrer Wimpern Flor
Und drückt an ihre Bruſt ſein Ohr,
Doch ſind die Augen längſt gebrochen,
Sein eignes Herz nur hört er pochen, —
Und wie die Löwin heulend ſchnaubt
Um ihrer Jungen blutend Haupt, —
So reißt ſich in gepreßten Tönen
Aus ſeiner Bruſt ein ſchrecklich Stöhnen.

„O meiner Augen Luſt und Zier!
Was ließ ich ſinnlos euch von mir?
Was ſoll ich eurer Mutter ſagen?
Weh, läg' ich doch bei euch erſchlagen! —
Vor meinem Blick wird's furchtbar licht:
O grauſam bittres Strafgericht!
Ich war des Frevlers Spießgeſelle,
Ich ſtand als Wächter auf der Schwelle,
Wie er im nachterfüllten Saal
Die Ehre ſeinem König ſtahl.
Nicht hört' ich mein Gewiſſen ſprechen;
Ich war ihm treu bis zum Verbrechen. —
Zum Dank hat er euch nun geſchlachtet,
Mit ew'gem Gram mein Herz umnachtet.

Digitized by Google

Der Wolf ſelbſt, der im Mordwald wohnt,
Hätt' euer ſüßes Haupt verſchont, —
Er aber ſchlug euch ohn' Erbarmen
Mit harten, gottverfluchten Armen!
Es konnte eurer Augen Flehen
Ein Schlangenherz nicht widerſtehen, —
Er aber warf euch blind und taub
Vor ſeine Roſſe in den Staub!
So ſei ihm bei der Hölle Thoren
Unfried' auf immerdar geſchworen!
Ha, ſollt' im Leib mein Herz erblaſſen,
Der Haß wird mich nicht ſterben laſſen;
Doch wo vom Kampf ich ruhen mag,
Das ſei fürwahr mein letzter Tag!"

Aufſpringt der Held von Zorn entbrannt
Und faßt mit Kraft des Königs Hand:
„Schwört mir, Herr König, hier vor Gott,
Zu kriegen wider Lanzelot,
Und unabläſſig, ohne Gnade,
Bis ich Euch ſelbſt zum Frieden lade!"

Das mächt'ge, haßbeſchwingte Wort
Riß Arthurs grimmes Herz mit fort;

Digitized by Google

Tiefsinnen brannte ihn die Schmach,
Und nicht bedenkend, was er sprach,
Schwur er den Eid in Gawains Hände. —
Das war des Maienfestes Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Fünfter Gesang.

Digitized by Google

O Joyeuſe Garde[10], Du Wolkenbraut,
Dein Panzer iſt im Sturm ergraut,
Darüber warf des Lenzes Hand
Ein ſammten grünes Streitgewand,
Und auf den Helmbuſch pflanzte Dir
Die Liebe trotzig ihr Panier.
Du Heldin trägſt es gerne,
Schauſt lachend in die Ferne, —
Und doch bedräut Dich Wind und Meer
Und Arthurs kampfbereites Heer.

Auf Joyeuſe Garde, der Veſte,
Da wohnten ſelt'ne Gäſte,
Dort hatte unter treue Wacht
Der Held die ſchöne Frau gebracht.
Sie aber ſaß im hohen Haus,
Sah ſchweigend in das Meer hinaus,
Und wie die Waſſer ſich bäumten und bogen,

Digitized by Google

So stürmten ihres Busens Wogen.
Nicht Speis und Trank berührt ihr Mund,
Vom Wachen ward ihr Auge wund.
So saß sie schon drei Tage
In stummer Seelenklage.
Es hielt der Held voll Angst und Harm
Das heißerkämpfte Weib im Arm,
Doch all sein Bitten und sein Kosen
Verhallet wie der Brandung Tosen:
Sie hört ihn nicht, sie fühlt ihn nicht, —
Und jammernd birgt er sein Gesicht:

„O weh dem Tag, der mich geboren!
Mein Leben hat sein Licht verloren.
Die Liebe, die manch sel'ges Jahr
Mein Wachen und mein Träumen war,
Um die ich tausend Schmerzen litt,
Um die ich tausend Kämpfe stritt,
Um die beim Tode ich geworben, —
Die Liebe ist mir nun gestorben."

Da fiel des Tages erstes Licht
Belebend auf ihr Angesicht,
Sie schluchzte tief von Herzensgrund,
Und leis und klagend sprach ihr Mund:

Digitized by Google

„O beſſer wäre mir geſchehen,
In Staub und Aſche zu vergehen!
Im Rücken liegt mir Glanz und Glück:
Was hieltſt Du mich vom Tod zurück?
Nun wäre längſt mein Herz zur Ruh',
Und Lieb' und Schuld und Schmach dazu.
Ich wär' entſühnt, und ſelbſt der Feind
Hätt' mein unſelig Loos beweint. —
Nun iſt mir alles Heil verſchloſſen:
Unſchuldig Blut haſt Du vergoſſen,
Und haſt mein ſchuldverwirktes Leben
Dem Fluch der Menſchen Preis gegeben.
O blicke mich nicht flehend an!
Was hältſt Du mich in Deinem Bann?
Sinnſt neue Schmach Du meinem Haupt,
Das Du aus Henkersfauſt geraubt? —
Einſt liebt' ich Dich, mein Lanzelot!
Wen jetzt ich liebe, — das weiß Gott.
Doch iſt Dein Haus für mich kein Ort,
Lichtlos und einſam wandl' ich fort. —
Laß fern die unbarmherz'gen Hände!
Das Spiel und Koſen iſt zu Ende,
Und unſ're Wege ſcheiden hier.
Ein Schwert liegt zwiſchen mir und Dir!"

Digitized by Google

Da hob den Blick der kühne Mann
Und sah sie lange schmerzlich an.
In ihrer stummen Klaggebärde
Lag jammernd alles Weh der Erde,
Und tief im Herzen fühlt er's klar,
Sie sei ihm fremd auf immerdar.
So blickt der Mann, der — am Ertrinken —
Die Küste sieht in Nacht versinken. —
Auf ihre Kniee neigt er sich
Und weint und weinet bitterlich.

So lag er eine lange Stunde.
Da hallte aus des Thales Grunde
Gedröhn der Waffen und Roßgestampf,
Trompeten riefen das Volk zum Kampf;
Und durch die grünen Einsamkeiten
Sah man schildfrohe Männer reiten.
Dort schuf des Königs Streitbegier
Ein zweites, blutiges Turnier.

Sir Lanzelot erhob sich wild,
Und schlug an seinen hellen Schild.
Sein Banner flog im Morgenroth,
Er dachte sehnend an den Tod,

Digitized by Google

Und jubelnd sprengte mit blinkendem Stahl
Sein tapfer Reitervolk zu Thal. —

Hei morgenfrischer Heldenkampf
Im Blüthenregen und Waldesdampf!
Der Wind ist kühl, die Luft ist blau,
Auf Helm und Harnisch glänzt der Thau;
Die Rosse schnauben die Wiesen entlang
Und wiehern in den Drommetenklang;
Schwertschwingende Kämpen Mann an Mann
Tummeln sich zwischen den Bäumen im Tann, —
Und die Wangen glüh'n, und die Herzen schlagen
In wildem, kräftigem Behagen.

O süßer Tod in früher Stund'
Auf duftig weichem Fichtengrund!
Wo klare Bächlein murmelnd springen,
Das Herz in tiefen Schlummer singen,
Und herrlich ob der Waldesnacht
Der Lerche Siegeslied erwacht. —

Herr Lanzelot durchritt das Feld,
Und mit ihm ritt manch wackrer Held.
Darunter war Sir Lyonel,
Ein zarter, fröhlicher Gesell;

Digitized by Google

Der kam vom ſtillen Märchenland,
Von der Bretagne grünem Strand.
Daneben ſang Bohort der Grimme
Ein wäliſch Lied mit rauher Stimme.
Das war ein Recke alter Art,
Sein Scheitel weiß und roth ſein Bart;
Er kam friſch aus Carmarthens Forſten,
Ein Eberfell mit langen Borſten,
Ein roſt'ger Sturmhut ſpitz und breit, —
Das war ſein ganzes Wehrgeſchmeid.
Im Gürtel trug er wie zum Spiele
Ein Hämmerlein mit langem Stiele;
Klein war ſein Schild und groß ſein Speer,
So trabt er trutziglich einher.

Gewaltig war der Heere Stoß,
Das Roſſegetümmel und Schildgetos.
Die Panzerſtücke klirrten,
Die ſcharfen Pfeile ſchwirrten,
Und Mancher, der freudig im Sattel ſaß,
Sank röchelnd in's zertret'ne Gras.
Doch wo der Streit am lautſten ſchallt,
Da hebt ſich Lanzelots Geſtalt;
Sein Auge blitzt aus dem Viſier,
Bald iſt er dort, bald iſt er hier,

Digitized by Google

Und überall vor seinen Hieben
Sieht man des Königs Volk zerstieben.
Nur Einen meidet er allein,
Den alten Waffenfreund Gawain.
Der sucht ihn durch's Gemeng in Hast
Und folgt ihm drängend ohne Rast;
Doch schneller in's Gewühl der Mannen
Weicht Lanzelot vor ihm von dannen:
Nicht wagt er, ihm in's Aug' zu seh'n,
Noch den im Kampfe zu besteh'n,
Dem seine Blutthat unerhört
Das schönste Lebensglück zerstört.

Indeß begann an seiner Seiten
Der alte Held ein grimmig Streiten.
Vor seinem blitzgeschwinden Hammer,
Da hielt nicht Schnalle, Ring und Klammer;
Es brach der Schild im Feuerschein,
Es brach Visier und Helmkranz ein,
Und wen er nur von ferne traf,
Der nickte ein zu ew'gem Schlaf.
„Kommt", rief er laut, „die ihr im Leid
Mühselig und beladen seid!
Ich will euch aller Noth entreißen
Und euch den Weg zum Himmel weisen."



Digitized by Google

Sein Herr rief: „Alter Zackenbart,
Du bist ein Heiland rauher Art,
Und Deiner ungefügen Lehren
Mag leicht ein Menschenkopf entbehren."

Und schneller regnet Schlag auf Schlag,
Es war ein blut'ger Maientag.
Schon wankt des Königs stolzes Heer,
Da faßte Arthur seinen Speer
Und kam durch seiner Kämpfer Mitten
In wilder Hast herangeritten.
„Hei," — rief Bohort, am Speer die Hand, —
„Dort kommt der Hahnrei angerannt!" —
„Bleib fern!" sprach Lanzelot, — „bleib fern,
Und schmähe nicht den alten Herrn!" —
Doch Bohort legt die Lanze ein:
„Das soll ihm unverziehen sein,
Daß wegen eines Weibes Küssen
So viele Helden sterben müssen."
Sein Kampfthier spornt der alte Degen
Und sprengt dem König kühn entgegen.
Es war ein harter Widerprall,
Der Schildrand Bohorts brach mit Schall,
Doch König Arthur bleich und wund
Glitt langsam auf den blut'gen Grund.

Digitized by Google

Bohort erhob ein Siegsgeſchrei
Und ſtürmte hoch an ihm vorbei;
Ihm drängten die Genoſſen nach,
Der Feinde Kämpferkette brach;
Sie wichen zögernd der Gewalt
Und flohen fechtend durch den Wald;
Den Rückzug deckte Sir Gawain
Und Bohort jauchzte hinterdrein.

Doch Lanzelot ritt dem Orte nah,
Wo er den König fallen ſah.
„Weh," rief er, „weh!" — und klagte laut —
„Daß je mit Augen ich erſchaut
Am Boden gegen Recht und Fug
Den Herrn, der mich zum Ritter ſchlug!"
Er ſpringt vom Roß und pflegt mit Fleiß
Den wunden königlichen Greis,
Er trägt ihn zum beſonnten Rain
Und flößt ihm kräft'gen Balſam ein,
Er ſtillt der Wunde Blut und Brand
Mit weichem, kühlendem Verband,
Dann führt er ihn beiſeit vom Troß
Und ſetzt ihn auf ſein eigen Roß.
„Kommt mit mir, Herr, im Walde weit
Liegt Euer Heervolk noch im Streit.



Digitized by Google

Doch Euch iſt Ruhe noth und Wart:
Kommt mit hinauf nach Joyeuſe Garde!
Nicht als Gefangener, nein, nein,
Als Herr und König zieht Ihr ein,
Und wollt Ihr meinen Dienſt empfahn, —
Mein Alles iſt Euch unterthan!" —
Der König hört's mit halbem Ohr
Und ſchaut erſtaunten Blicks empor,
Er ſieht des Helden Aug' im Fragen
So treu und innig aufgeſchlagen; —
Da rührt ſein Herz ein ſanftes Leid,
Ihn mahnt's an die Vergangenheit,
Wo er ſo fröhlich und vertraut
Dies braune Augenpaar geſchaut.
Er fühlt ſein Herz mit Thränen ringen
Und Seufzer ſeine Bruſt bezwingen:
„Weh," ſprach der alte wunde Mann,
„Daß jemals dieſer Krieg begann!"
Dann ſank er in ein dumpfes Brüten,
Vor ſeine Augen wehten Blüthen,
In ſeine Ohren blies der Wind, —
Er folgte lautlos wie ein Kind.
Bald ſchwand ihm ſeiner Kräfte Reſt,
Ihn hielt der Held im Sattel feſt,
Indem er ſtumm das edle Roß

Digitized by Google

Hinlenkte nach dem Felſenſchloß. —
Der Bergpfad ſtieg in's Himmelsblau,
In ſonniger Stille lag die Au,
Nur fernher aus den Schluchten drang
Der Schwerter Gruß wie Glockenklang.

Auf Joyeuſe Garde, da fand der Gaſt
In ſtiller Kammer Pfleg' und Raſt.
Er lag auf weichem Pfühle
In wirrem Traumgewühle,
Und um ihn rang im Dämmerſchein
Des Lebens Luſt, des Todes Pein.
Oft fühlt er in des Fiebers Brand
Die Kühle einer zarten Hand,
Oft wie durch bunten Nebelflor
Blickt aus den Kiſſen er empor,
Er ſieht zwei Augen ſanft und blau
Und träumt von einer ſchönen Frau.
Ihm iſt, als hätt' er wo geleſen,
Die ſchöne Frau ſei ſein geweſen, —
Ein Mährchen deucht es ihm, — und wieder
Schließt ihm der Schlaf die Augenlider.

Sie ſaß am Bette manche Stund',
Es kam kein Wort aus ihrem Mund,

Digitized by Google

Doch Aug' und Hände waren rege
In ihres wunden Herren Pflege.
So schwand die Nacht, der Morgen kam;
Auf ihren Wimpern wacht der Gram.
Sie saß allein und blickt' ihn an,
Den alten, schwergekränkten Mann:
So bleich war sonst sein Angesicht,
So schneeweiß seine Locke nicht.
Tief sticht ihr in der Seele Grund
Der Schmerzenszug um seinen Mund;
Doch trüber wird's in ihr und trüber,
Neigt er im Traum zu ihr herüber
Mit alter Huld sein wundes Haupt,
Dem Ehr' und Frieden sie geraubt.
Und wie ihr Auge an ihm hängt
Und Mitleid in ihr wogt und drängt, —
Da bricht in wilden Schmerzen
Das Band von ihrem Herzen;
Gleichwie nach schwülen Wetterschlägen
Die Fluren tränkt ein reicher Regen,
So strömen über ihre Glieder
Die schweren Thränenbäche nieder.
Auf's Kissen neben Arthur dicht
Legt schluchzend sie das Angesicht,
Und stiller wird sie mehr und mehr,

Digitized by Google

Ihr Herz wird leicht, ihr Haupt wird schwer, —
Und alles Weh und allen Kummer
Löst sanft der langentbehrte Schlummer.

O Schicksal streng und wunderbar!
Da ruht das selt'ne Menschenpaar,
Das einst ein schöner Glanz bethörte,
Zu einen, was sich nicht gehörte.
Da ruht es grimm- und gramzerquält,
Vom Unglück wie zum Hohn vermählt
Mit wundem Haupt, mit wundem Herzen
Im heißen Hochzeitbett der Schmerzen.

Herr Lanzelot war frühe wach
Und trat unhörbar in's Gemach, —
Doch auf des Weges Mitte
Versagen ihm die Schritte.
Lang steht er wie in fremdem Bann
Und blickt die bleichen Schläfer an.
Er fühlt den herben Schmerz entweichen
Und stolze Scham sein Herz beschleichen.
Da nickt er stumm in ernster Ruh'
Und wandelt leis der Thüre zu.

Und wieder tauchte still und hehr
Die Sonne aus dem Purpurmeer.

Digitized by Google

In eigner Strahlenfülle trunken
Streut segnend sie des Lichtes Funken
Und wandelt ob der Erde Leid
In blauer Himmelseinsamkeit.
Ihr jauchzen Länder, jauchzen Meere
Und aller Wesen bunte Heere:
Der Adler stürmt in Wolkengluth,
Es schnalzt der Fisch aus klarer Fluth,
Und in der Bäume gold'nen Blättern
Erwacht ein tausendstimmig Schmettern,
Durch's Feld die Morgenglocke klingt,
Und hell im Wald der Wand'rer singt.

Auch in des Kranken Kämmerlein
Drang Lerchenschlag und Sonnenschein;
Der Ruf des Lebens traf sein Ohr,
Und wundernd blickt' sein Aug' empor.
Aus Fiebergluth und Schlummernacht
War neugestärkt sein Geist erwacht,
Und freudig fühlt' er schon tiefsinnen
Die Schauer der Genesung rinnen. —
Doch fremd erschien ihm, was er sah;
Er wußte nicht, wie ihm geschah.
Ringsum ließ er die Blicke gleiten, —
Da lag ein Weib an seiner Seiten:

Digitized by Google

Das Lockenhaupt, die feine Hand
Deucht ihm so hold und wohlbekannt,
Und dieser Nacken, dieser Leib, —
Ginevra war's, sein armes Weib,
Die schöne Frau mit sanften Mienen,
Die hülfreich ihm im Traum erschienen, —
Und vor ihm wie vom Zauberschlage
Erstand das Bild der letzten Tage:
Er dachte an der Scheiter Dampf,
An Raub und Flucht und Reiterkampf,
Wie Bohort ihn so hart gebettet,
Und wie ihn Lanzelot gerettet.
Er stemmt sich langsam auf den Arm
Und blickt sie an mit tiefem Harm.
Sie war es, die sich krank gewacht,
Um ihn zu pflegen Tag und Nacht,
Ihn, der ihr jugendliches Leben
In rohe Henkersfaust gegeben.
Ihr Antlitz ist so trüb und blaß,
Das Auge roth, das Kissen naß:
„Sie hat geweint im Herzeleide, —
Geweint im Stillen um uns Beide.
O wenn ich niemals Dich geseh'n,
Wär' Dir wohl solches Leid geschehn?
Für meine Thorheit büß' ich nun,

Digitized by Google

Und freudelos ist all mein Thun:
Du trafest mich im Herzensgrunde,
Unheilbar ist der Ehre Wunde.
Beim Himmel! Deine Schuld ist groß, —
Doch größer ist Dein Jammerloos!
Mit Deinen Thränen zwingst Du mich,
Mein eignes Herz, es weint um Dich.
Das Glück ist todt, es bleibt uns Beiden
Nur still wehmüthiges Bescheiden.
Schlaf traumlos fort, und Freud' und Leid
Deckt nächtig die Vergangenheit:
Ich bin erwacht zu neuem Leben, —
Und alles Alte sei vergeben!"

In ernstem Sinnen saß er lange;
Da nahen Stimmen aus dem Gange,
Und Männer treten in's Gemach, —
Vom Schalle wird Ginevra wach.
Es reicht ein Knab' mit gold'nem Haar
Dem König wucht'ge Schlüssel dar.
„Herr König," spricht er, „segn' Euch Gott!
Uns schickt Euer Ritter Lanzelot;
Er fuhr mit seinem ganzen Heer
Am frühen Morgen über Meer;
Die Burg wird er nicht wiedersehen,

Digitized by Google

Von Euch empfieng er sie als Lehen:
So nehmt zurück in Hut und Wart
Die Schlüssel von La Joyeuse Garde!" —

Verwundert schwieg der König da,
Ginevra durch das Fenster sah:
Drei Segel tauchten sich wie Sterne
Hellglänzend in des Meeres Ferne.
Ginevras Auge rührt sich nicht,
In's Oede starrt ihr Angesicht.
Da sprach der König: „Komm mit mir!
Mein Schutz soll schweben über Dir.
In's Eh'bett will ich Dich nicht zwingen,
Frei sollst Du sein in allen Dingen.
Doch wie mein Kind will ich Dich halten,
Und sorgsam Deines Friedens walten.
Vergessen sei, was einstens war,
Vergessen jetzt und immerdar.
Nicht lieben kann ich Dich, nicht hassen, —
Doch nimmer will ich Dich verlassen!"

So sprach bewegt der alte Mann
Und sah sie mild und forschend an.
Sie stand in Thränen abgewandt
Und reichte schweigend ihm die Hand.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Sechſter Geſang.

Digitized by Google

„Kein Wort von Frieden!“ ſprach Gawain,
„Ihr edlen Herrn, der Krieg iſt mein!
Vier Geiſter ſteh'n des Nachts mit Klagen
Zu Häupten meines Bett's und fragen:
Gawain, Gawain, was ruheſt Du?
Gawain, Gawain, was ſchwureſt Du? —
Herr König, dieſes Geiſterwort
Soll Euch umflüſtern fort und fort.
Ihr habt, von ihrem Leid gerührt,
Ginevra wieder heim geführt:
Mit ihr ſei Frieden! — Doch bei Gott!
Kampf, ew'ger Kampf mit Lanzelot!
Ich ſtürmt' ihn an im Streite,
Er ſtahl ſich feig bei Seite.
Er floh, — doch über Meer und Feld, —
Ich folg' ihm bis an's End' der Welt,
Und Ihr mit Euren Schaaren,
Ihr werdet mit mir fahren.

Digitized by Google

Beim Richter, der den Treubruch ahnt,
Seid Eures schweren Eids gemahnt! —
Ihr, edle Herren ringsumher,
Wägt ungeduldig Schwert und Speer,
Und Heldenzorn und Kampfluſt ſchauen
Hervor aus Euren finſtern Brauen.
Des Rachekrieges erſte Schlacht
Hat uns ſiegloſe Schmach gebracht,
Und wir, — vor Schande zu erblaſſen, —
Wir ſollten jetzt vom Kriege laſſen?
Nein, ſteht zuſammen muthvereint!
Nach der Bretagne floh der Feind:
Und ſtürmte das Meer im Wetterſchein, —
Die Segel auf und hinterdrein!"

Da hoben ſich mit Schalle
Die kühnen Helden alle;
Zuſammen dröhnte Schwert und Schild,
Der Schlachtruf brauſte durch's Gefild,
Der ſchwang die Axt und Der die Lanze,
Das Banner flog im Sonnenglanze. —
Der König ſah ſein Thun und Streben
In eine fremde Hand gegeben,
Er rief Gawain voll Unmuth zu:
„Bin ich Dein Knecht, ſo herrſche Du!"

Digitized by Google

Dann aber faßt' er ſich und ſprach:
„Wer ſagt, daß ich die Treue brach?
Ihr wollt den Krieg, ihr ſollt ihn haben, —
Wer übrig bleibt, mag uns begraben!"
Und wieder ſchrien die Schaaren: „Krieg!"
Ein einz'ger Held ſaß ſtill und ſchwieg,
Das war Mordred, der arge,
Der finſt're, redekarge;
Er preßt den bleichen Mund zuſammen,
Die Wimper glüht, die Augen flammen,
Fahl iſt er, er hat lang gedarbt,
Noch iſt die Wunde nicht vernarbt,
Die Lanzelot ihm jüngſt geſchlagen.
Heut ließ er ſich in's Freie tragen,
Um mit des Königs Degen
Im Felde Rath zu pflegen.

Mit Seufzen blickt er lang' vom Pfühl
Hinab in's krieg'riſche Gewühl.
„Weh," ſpricht er, „daß ich ſiecher Mann
Nicht mit zu Kampfe ziehen kann!
Gawain, Dein Antlitz glänzt ſo helle:
Wie gerne wär' ich Dein Geſelle!
Wohl Dir! Du darfſt den Feind bekriegen, —
Ich nur muß ächzend ſtille liegen.



Digitized by Google

Du darfſt ihn ſuchen, darfſt ihn faſſen, —
Ich aber kann ihn nichts als haſſen!"

Da ſtand der König auf vom Thron
Und rief ihm: „Mordred, Schweſterſohn,
Du bleibſt zurück! In Deine Hand
Befehl' ich ſcheidend Hof und Land.
Du walteſt hier in Königs Ehren,
Bis wir vom Kriege wiederkehren." —
Mordred verneigte ſich und ſprach:
„Herr Ohm, ich folge bald Euch nach." —
„Nein," rief der Alte, „biſt Du klug?
Du bleibſt zurück, wir ſind genug.
Schafft Dir die Hoffnung kein Behagen,
Britanniens Herrſcherſtab zu tragen?
Zu ſchirmen meines Volkes Ruh'
Iſt keiner würdiger als Du!" —

Indeß beginnt im Sonnenbrand
Ein reges Treiben am Meeresſtrand.
Die angeſeilten Schiffe ſchwanken
Mit hohem Maſt und ſtarken Planken;
Die Segelſtangen knarren leis,
Die Wimpel flattern roth und weiß,
Und Arthurs Purpurflagge weht
Mit dreizehn Kronen hell beſät.

Digitized by Google

Von einem Schiffesbord zum andern
Auf ſchmalem Brett die Männer wandern
Mit Korb und Faß, Gewand und Waffen;
Der macht am Tauwerk ſich zu ſchaffen,
Der führt ein ſcheues Roß am Zaum
Behutſam in den Mittelraum,
Und And're walzen von der Küſte
Die kettenſchweren Wurfgerüſte.
Am Ufer hallet Waffenklang,
Matroſenſchrei und Heldenſang.
Auch viele kummerbleiche Frau'n
Sind in des Lagers Rund zu ſchau'n;
Dem Reiter faßt ſein Weib die Zügel,
Sein Bub' hängt ſchreiend ihm am Bügel,
Indeß ein Bogenſchütz gerührt
Sein weinend Lieb bei Seite führt.
Dort ſeguet ſtill im off'nen Zelt
Den blonden Sohn ein grauer Held;
Dem Andern ſchaut vom Thurmgemach
Die Mutter unter Thränen nach;
Dem drückt ein Freund die Hände, —
Das Scheiden nimmt kein Ende.

Nun aber auf und in die See!
Die Segel bauſchen weiß wie Schnee,



Digitized by Google

Es ſchäumt der Kiel, das Land entflieht,
Und jauchzend ſchwillt der Schiffer Lied:

„Sei uns geprieſen, grünes Meer,
Du Erdenmutter wild und hehr!
Fern hinter uns liegt Weh und Harm,
Du wiegſt in weichem Wellenarm
Mit rauſchendem Getöne
Britanniens kühne Söhne.

Am Steuer ſitzt ein mächt'ger Held,
Und offen vor uns liegt die Welt.
Du hältſt gewaltig ſie umhegt,
Uns haſt Du freundlich ſtets gepflegt, —
Und Deine Freunde werden
Die Könige der Erden." —

Bald tauchen vor der Schiffe Lauf
Die Ufer der Bretagne auf,
Und durch den ſprühenden Giſcht der Brandung
Erzwingen kämpfend ſie die Landung.
Die Sterne Lanzelots erblichen,
Der heit're Muth war ihm entwichen.
Ihn ſchlug in ſchnell entſchied'ner Schlacht
Des Königs ſtarke Uebermacht.

Digitized by Google

Da warf er ſich zum Tode matt
Nach Benwic, ſeiner treuen Stadt;
Dort hielt mit Mann und Roſſen
Ihn Arthurs Heer umſchloſſen.

Die Stadt war feſt und wohlbemannt,
Das Heer fand mächt'gen Widerſtand,
Und in dem Graben, auf dem Wall
Kam mancher kühne Held zu Fall. —
Sechs Monde waren ſo verronnen
Und Arthur hatte nichts gewonnen.
Da ritt beim frühen Tagesſchein
Vor's Thor der Stadt der Held Gawain
Und forderte mit Hohn und Spott
Zum Kampf den Mörder Lanzelot.
Der aber ſaß im Saale
Mit ſeinem Volk beim Mahle,
Sein Auge wurde kummervoll,
Als fernher Gawains Stimme ſcholl.
„Er war mein Freund in ſchönen Tagen;
Des Jammers muß ich ewig klagen,
Der uns aus Lieb' und Frieden
Auf immerdar geſchieden.
Euch ſei bei meinem Zorn geſagt,
Daß ohne mich kein Einz'ger wagt,

Digitized by Google

Vor's Thor der Stadt zu reiten,
Um mit Gawain zu ſtreiten!" —
Die Helden neigten ſich zumal
Und ſtille blieb's in Benwics Saal.
Der Ruf Gawains verklang im Feld,
Er kehrte zürnend in ſein Zelt;
Doch kam er jeden Morgen wieder
Und ritt am Thore auf und nieder;
Schmähworte rief er in den Saal,
Doch ſtumm blieb's, wie das erſte Mal.

Es hatte Lanzelot indeſſen
Der ſchönen Herrin nicht vergeſſen,
Ihn zog's mit ſehnender Gewalt
Nach ihrer ſonnigen Geſtalt.
Sein Herz umfieng in ſanfter Hut
Die Liebe als ſein ew'ges Gut,
Gelöſt vom wilden Sinnentriebe
Die reine, ſchmerzbewährte Liebe.
Doch tiefe Schwermuth ſenkt ſein Haupt:
Sie war auf ewig ihm geraubt.
Die Zukunft lag ihm trüb und kahl,
Die Hoffnung ſelbſt ward ihm zur Qual.
Gleich einem Träumer wandelt er
In ſeinem alten Schloß umher.

Digitized by Google

Es dürſtet ihn im Herzensgrunde
Nach einem Wort von ihrem Munde,
Doch leiſe ſpricht er: „Armer Thor,
Was lügſt Du Deinem Herzen vor?
Sag', willſt Du nicht zur Ruhe geh'n?
Du wirſt ſie niemals wiederſeh'n!"

So ſaß er einſt mit düſt'rem Sinne
Beim Frühroth auf des Schloſſes Zinne.
Sein müd' verwachtes Angeſicht
Starrt regungslos in's Morgenlicht;
Die Lerche ſingt, die Tauben koſen,
Ihm träumt es von zertret'nen Roſen.
Da naht Bohort, der treue Mann,
Und blickt ihn lang kopfſchüttelnd an:
„Was iſt Euch, Herr? Ihr ſchafft uns Noth.
Wohin kam Eurer Wangen Roth?
Wie, wollen Eure wackern Augen
Nur noch zu Weiberthränen taugen?
Sagt an und legt die Hand auf's Herz:
Euch plagt der alte Liebesſchmerz.
Ei, edler Herr, Ihr dauert mich,
Sonſt zankt' ich mit Euch wetterlich!
Auch ich war jung, — das darf ich ſagen, —
Doch anders war's zu meinen Tagen.

Digitized by Google

Auch ich gieng einſt im Flachsgelock
Und ſah durch jeden Mädchenrock;
Doch Schande auf mein graues Haar,
Wenn ich je krank vor Liebe war.
Der Weiber ſind ja nur zu viele
Und ſtreben all' nach einem Ziele.
Es brennen tauſend vor Verlangen,
An Eurem Helbenleib zu hangen. —
Weh, daß ſolch junges, friſches Blut
In eines Weibes Feſſeln ruht
Und lieber will verliegen,
Statt in den Kampf zu fliegen!
Seht hin, im blanken Waffenſchein
Sprengt dort vor's Stadtthor Sir Gawain,
Um Euch zu fordern und zu ſchmäh'n:
Euch würd' es wahrlich beſſer ſteh'n,
Den Leib ihm tüchtig zu zerhämmern,
Als hier im Siechthum hinzudämmern!"

Gawain ſchlug an das breite Thor
Und rief zu Lanzelot empor:
„Fluch Dir zum Gruß! Hörſt Du mein Pochen?
Was hältſt Du, Schlange, Dich verkrochen?
Ich rufe Dich zu Fehd' und Kampf,
Du liebſt ja Schlag und Roßgeſtampf;

Digitized by Google

Doch freilich will Dir mehr behagen,
An ſchwache Kinder Dich zu wagen,
Als einem Mann in's Aug' zu ſchauen;
Da, Memme, birgſt Du Dich vor Grauen!
Du biſt vervehmt, der Welt ein Spott:
Was iſt, elender Lanzelot,
An Deinem Daſein noch gelegen?
Der Tod iſt ja Dir ſelbſt ein Segen.
So laß die Furcht, armſel'ger Wicht!
Verbirg in Helm Dein bleich Geſicht!
Ich ſende und befehle
Der Hölle Deine Seele."

Des alten Bohorts Zorn war groß,
Doch Lanzelot ſaß regungslos
Und ſtarrte finſter vor ſich nieder.
Dem Alten fuhr es durch die Glieder,
Sein ſträubender Bart im Winde ſauſt,
Und grimmig ſchüttelt er die Fauſt.
„Ihr ſitzet ſtill und laßt Euch ſchelten, —
Bei Gott, ſo ſoll er mir's entgelten!
Wo iſt mein Speer? Wo iſt mein Gaul?
Ich ſtopf' ihm bald ſein Läſtermaul."

So ſtürmt er unter lautem Rufen
Entlang des Thurmes Wendelſtufen.

Digitized by Google

Umſonſt winkt Lanzelot hinab,
Bald hört er ſeines Roſſes Trab
Hell ſchallend in des Thores Gängen
Und ihn mit Haſt in's Freie ſprengen.

Doch als Gawain den Mann erkannt,
Da lacht ſein Herz im Zornesbrand,
Daß er nach grimmverzehrten Stunden
Doch endlich einen Feind gefunden, —
Bohort, — dem einſt am ſchlimmen Tag
Arthur, der hohe Fürſt, erlag.
Aufſchreiend richtet ſich Gawain,
Blitzſchnell legt er die Lanze ein,
Und aller Zorn, der in ihm ſchafft,
Stählt ſeinen Leib mit Rieſenkraft.
Er rannte auf den Alten los
Und traf ihn mit ſo mächt'gem Stoß,
Daß aus den Sattelbogen
Die beiden Helden flogen.
Gawain erhob ſich unverwandt, —
Doch Bohort wälzte ſich im Sand;
Ihm brach der Stoß den Schild zu Stücken
Und fuhr ihm ſcharf durch Bruſt und Rücken.
Aufkniet er noch im Todeskampf,
Den Hammer preßt der Fäuſte Krampf, —

Digitized by Google

Dann fiel er auf das Antlitz nieder
Und jäh verzuckten seine Glieder.
Vom Blute ward der Anger roth, —
Das war des grimmen Recken Tod!

Doch auf der Mauer, auf dem Wall
Erhob sich lauter Jammerschall.
Die Ritter strömten nach dem Dache
Und riefen Lanzelot zur Rache.
Der blickte trauernd in's Gefild,
Sein Mund ward herb, sein Auge wild:
„Weh, daß der treuste Mann von Allen
Um meinetwillen hier gefallen!"
So rief er laut und ihm erwacht
Des alten Heldenzornes Macht:
Er schüttelte mit grimmem Blick
Den lichten Helmbusch in's Genick,
Er gürtete mit raschen Händen
Das lange Schwert sich um die Lenden;
Die Lanze tief, den Zaum verhängt, —
So kam er durch das Thor gesprengt.

Wortlos begann der mächt'ge Streit.
Wie Regenschauer zur Frühlingszeit
Prasseln auf staub'ge Wege,

Digitized by Google

So raſſeln ihre Schläge.
Sie ehrten mit gewalt'ger Kraft
Die alte Waffenbrüderſchaft.
Sie hieben wuchtig und geſchwind,
Es ſtob der feuerrothe Wind
Beim hellen Schwerterklingen
Aus ihren Panzerringen.
Die Heere ſahen an von fern
Den Kampf der ritterlichen Herrn,
Und alte Recken riefen laut,
Sie hätten Gleiches nie geſchaut.
Aufſtand Herr Lanzelot im Bügel,
Zerhieb Herrn Gawains Schild und Zügel
Und traf ſein Roß noch ſtark genug,
Daß es aufbäumend überſchlug.
Da ſprang auch Lanzelot vom Pferde,
Die Ferſen bohrt' er in die Erde.
Gawain ſtand auf und lief ihn an,
Und grimmiger der Kampf begann.
Herr Lanzelot wich nicht vom Ort,
Gawain umkreiſt ihn fort und fort,
Gleich einem Tiger, der die Klauen
Dem Leu'n will in den Rücken hauen.
Den Beiden ward im Harniſch heiß,
Von ihren Schläfen troſ der Schweiß,

Digitized by Google

Und immer wilder ward Gawain,
Und immer mächt'ger hieb er ein.
Manch Eisenstück flog da von dannen,
An dessen Statt Blutbäche rannen.
Da kam Herr Lanzelot in Noth,
Sein Schild zerfiel, sein Hemd ward roth:
„Traun," rief er wild, „ich mach' ein Ende!"
Und nahm das Schwert in beide Hände,
Es stöhnt' sein Mund, sein Athem kochte,
Und eh' Gawain sich schirmen mochte,
Da stob von seines Helmes Kranz
Der gold'ne Schmuck im Flammenglanz,
Und hochauf durch sein krauses Haar
Ein Blutstrahl sprühte heiß und klar;
Ihm lösten Sinne sich und Glieder,
Und schweren Falles stürzt er nieder.

Doch Lanzelot senkt müd' das Haupt,
Sein Busen stürmt, sein Mund verschnaubt;
Er steht und sieht mit dumpfen Sinnen
Den Bach aus Gawains Helme rinnen,
Lang steht er so und starrt ihn an:
Da regte sich der wunde Mann,
Ihm floß das Blut am Auge vor,
So blickte mühsam er empor.

Digitized by Google

Doch wie er Lanzelot erſchaut,
Da bäumt er ſich und wimmert laut,
Er knirſcht in unnennbarem Grimme
Und ſpricht mit haßerſtickter Stimme:
„Stoß' zu! Mein Leben iſt geſchändet,
Daß es durch Deine Mordfauſt endet!"
Doch Lanzelot ſprach: „O Gawain,
Laß unſern Streit geſühnet ſein!
Gedenke Deiner alten Huld!
Schwer ſteh' ich wohl in Deiner Schuld,
Und gern verlör' ich Blut und Leben,
Könnt' ich dafür Dir wiedergeben,
Was ich zu meiner eig'nen Qual
In blindem Wahnſinn einſt Dir ſtahl.
Doch lern' vergeſſen, was geſchieden:
Gawain, ich biete Dir den Frieden!"
Der aber faßte in den Sand
Und warf nach ihm mit blut'ger Hand:
„Schweig' ſtill! Den Frieden will ich nicht!
Stoß' zu, daß ich Dein Angeſicht,
Das giftverhaßte, nimmer ſehe
Und fliehe dann aus meiner Nähe!
Sonſt hätt' ich ſelbſt im Tod nicht Ruh'.
Mein Leben iſt verwirkt, ſtoß' zu!
Gern wandl' ich fort die finſtern Pfade,

Digitized by Google

Doch leb' ich nicht durch Deine Gnade!" —
Da sprach tiefernst Herr Lanzelot:
„Willst Du nicht Frieden, schirm' Dich Gott!"
Von dannen lenkt er seinen Schritt,
Gawain rief: „Nimm die Beute mit!"
Er rafft sich auf in Scham und Schmerz,
Stößt tief den Dolch sich in das Herz,
Reißt lachend ihn heraus im Nu
Und schleudert ihn dem Feinde zu.
„Nimm das! — Eh' soll man mich begraben —
Dir will ich nichts zu danken haben!" —

Herr Lanzelot stand regungslos,
Gawain die wilden Augen schloß.
Herr Lanzelot kehrt schweigend um,
Gawain lag todtenbleich und stumm.
So war in blut'gem Frieden
Der Freunde Streit geschieden. —
Der Sieger ritt zurück zur Stadt,
Sein Haupt war schwer, sein Arm war matt,
Im Thorweg unter Benwics Schloß
Sank er besinnungslos vom Roß.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Siebenter Gesang.



Digitized by Google

Indeſſen ſchirmte Mordreds Hand
Das ſommergrüne Britenland.
Er lag mit höfiſch reichem Troſſe
Zu Camalot im Königsſchloſſe
Und waltete geſtreng und recht
Verehrt von Ritter, Mann und Knecht.

Entfernt von Prunkgemach und Saal
Saß Arthurs trauerndes Gemahl
In einer ſtillen Erkerzelle,
Erinn'rung nur war ihr Geſelle.
Sie ſaß und ſchaute manchen Tag
Hinab zum grünen Blüthenhag,
Und mild wie Balſam floß die Zeit
In dieſer ſonnigen Einſamkeit.
Der hochgeſchweifte Fenſterbogen
War dicht mit Epheulaub umzogen,



Digitized by Google

Im Sims hielt Fink' und Schwalbe Raſt,
Und Tauben kamen oft zu Gaſt.

Der finſt're Mordred hielt ſich gern
Dem abgeſchied'nen Wohnſitz fern.
Seit jener Nacht voll Blut und Grau'n
Vermied er, ihr in's Aug' zu ſchau'n.
Von Liebesgram und Liebesfehle
Kehrt er verachtend ſeine Seele;
Ihm glühte für Ginevra's Schmach
Ein ſtolzer Haß im Buſen nach;
Schuld häuft er auf die Ungetreue,
Und Lüge deucht ihm ihre Reue.

Doch einſt am ſchwülen Julitag,
Da Schloß und Flur in Schlummer lag,
Kam in des Gartens Schattenwegen
Einſam die Herrin ihm entgegen.
Sie trug nicht Ring und Lockenband,
Schmucklos und ſchwarz war ihr Gewand,
Das gold'ne Haar umſchmiegte dicht
Ihr liljenweißes Angeſicht,
Darüber lag durchſichtig rein
Ein edler, wunderſamer Schein:
Was ſie geſtrebt, geſtritten,

Digitized by Google

Was sie geliebt, gelitten,
Der Freuden Tod im jungen Herzen,
Die Weihe unnennbarer Schmerzen, —
Von all' dem Weh, von all' dem Glück
Blieb ihr ein sanfter Glanz zurück.
Ihr Haupt verklärt nach Reu' und Klagen
Ein festes, friedliches Entsagen;
Ernst blickt ihr Aug' und ohne Beben
Hinaus in's blüthenlose Leben,
Und ihre Lichtgestalt umweht
Des Unglücks heil'ge Majestät.

In Mordreds Blick erlosch der Haß,
Sein Antlitz wurde roth und blaß.
So war ihm früher nie geschehen,
Wenn er im Festsaal sie gesehen
Und gold'ne Sterne sie bekränzten,
Demanten durch den Schleier glänzten.
Er blieb verwirrt am Wege steh'n
Und ließ sie stumm vorübergeh'n;
Sie grüßt ihn sanft im Schweigen,
Er dankt mit tiefem Neigen.

Da wogt es streitend her und hin
Durch Mordreds trotzig strengen Sinn;

Digitized by Google

Ihm will's wie Scham das Herz erregen
Und fruchtlos sträubt er sich dagegen.
Ihm dünkt sein Haß ein blinder Wahn,
Er hat ihr schwer Unrecht gethan;
Zur Ehrfurcht zwingt ihn mit Gewalt
Der Ernst der herrlichen Gestalt.
Da faßt ihn stolze Ungeduld,
Er fühlte sich in ihrer Schuld,
Und wo er gieng, auf Berg und Au'n,
Meint er ihr mahnend Bild zu schau'n.

Unziemlich dünkt es ihm dabei,
Daß sie so ganz verstoßen sei,
Und er beschloß mit sich, dem Leben
Die hohe Frau zurückzugeben,
Er, der doch bis zu diesem Jahr
Dem Leben selbst ein Fremdling war.
So hieß er denn im kühlen Garten
Die edlen Frau'n der Herrin warten.
Ginevra nahm sie gütig an
Und eine neue Zeit begann.
Der Frauen Sorgfalt, Lieb' und Scherz
Erquickte ihr vereinsamt' Herz,
Und war's ihr Anfangs fremd erschienen,
Schnell ward's ihr traulich unter ihnen,

Digitized by Google

Wenn ſie an heißen Nachmittagen
Bald holder Wechſelrede pflagen,
Und bald zum lieblichen Geſang
Ein helles Saitenſpiel erklang.

Oft fand in dieſen ſchönen Reih'n
Sich auch der ernſte Mordred ein;
Ein Reiz, den er ſonſt nie empfunden,
Hielt ihn gefeſſelt lange Stunden:
Ihn überkam zu dieſer Zeit
Die Macht holdſel'ger Weiblichkeit.
Sein ſchwarzes Auge glühte licht,
Schaut' er Ginevra's Angeſicht,
Nach ihrem Wort nur lauſcht' er hin,
Mit ihrer Schönheit rang ſein Sinn;
Doch in ſein Herz kam fremde Qual:
Ihm dünkten bettelarm und ſchaal
Die Dinge, die er ſonſt verehrt,
Das Glück, das einſt ſein Herz begehrt.
Nach Neuem ſtrebt er halb bewußt,
Ein Räthſel lag in ſeiner Bruſt.

Dereinſt verſenkt in wilde Träume
Durchwandert' er des Schloſſes Räume;
Die Gänge lagen ſtill und kühl,

Digitized by Google

In ſeinem Haupt war's bang und ſchwül.
So durch verlaſſ'ner Zimmer Mitte
Lenkt' er von ungefähr die Schritte
Nach dem entleg'nen Hallenbau,
Den einſt bewohnt die hohe Frau.
Da plötzlich ward ſein Auge wach,
Er ſtand im öden Schlafgemach,
In deſſen traulich ſtiller Hut
Dereinſt ein ſelig Paar geruht.
Noch war es, wie in jener Nacht,
Da hier ſich mächt'ger Kampf entfacht:
Durch's Fenſter ſtahl ſich Dämmerhelle;
Ein Blutfleck ſtarrte auf der Schwelle;
Der Teppich ſchob ſich wirr zurück,
Drauf lag manch ſchimmernd Waffenſtück;
Am Bette ſtand in gold'nem Schein
Ein Kelch mit einer Neige Wein,
Die Lampe noch mit Oel befeuchtet,
Die einſt den Glücklichen geleuchtet.
Ein Fieber Mordreds Leib durchrann,
Er trat an's Lager leis heran:
Der Linnen ſchneeiges Gewühl
Floß faltenreich vom ſeid'nen Pfühl,
Er meinte mit wollüſt'gem Grau'n
Die weiche Senkung noch zu ſchau'n,

Digitized by Google

In die Ginevra luſtgewiegt
Den königlichen Leib geſchmiegt. —
Nach ſeinem Herzen fluthen
Berauſchend ſüße Gluthen.
Das Recht der blühenden Natur,
Das er im Trotze einſt verſchwur,
Der Liebe Macht und Majeſtät,
Die ſtets ſein tauber Sinn geſchmäht, —
Streng gieng ſie mit ihm zu Gerichte
Und machte all ſein Thun zu nichte.
Durch ſeine kühne Seele zieh'n
Unheimlich ſchöne Phantaſien,
Und vor ihm glühet farbenwild
Der Liebesnacht erſehntes Bild.
Vergebens ſchleudert er's zurück;
Stets ſchöner zeigt ſich ihm das Glück,
Das einſt ſein Todfeind hier gewann, —
Und Neid beſchleicht den ſtolzen Mann.
Ihm war's, als ob er blind geboren
Des Lebens beſten Theil verloren,
Und nun, gewöhnt an öde Nacht,
War er zu ſpät zum Tag erwacht.
Grimm lächelnd ſchaut er vor ſich nieder;
Da regt ſein trotz'ger Geiſt ſich wieder,
Und Zornesbrand und Liebesflammen,

Digitized by Google

Sie ſchlagen über ihm zuſammen.
Und wie von Furien aufgeſcheucht
Erſchrickt er ſchreiend und entfleucht. —

Er kam hinab zum luft'gen Saal,
Die Frauen ſaßen noch beim Mahl.
Ein Springquell plätſchert in der Halle,
Ein Minſtrel ſang zum Harfenſchalle:

„Mein Herz, wie wareſt Du ſo kühn,
Zur höchſten Schönheit aufzuſtreben?
Dein Leben iſt's, für ſie zu glüh'n,
Dein Tod iſt's, ohne ſie zu leben. —
Mein Herz, wie wareſt Du ſo kühn?

Verlor'ne Liebe, geh' zur Ruh'!
Die Sonne ſchwand aus meinen Tagen,
Was, ohne Hoffnung, hoffeſt Du?
Dein Heil iſt, allem Heil entſagen.
Verlor'ne Liebe, geh' zur Ruh'!"

Da hielt ſich Mordreds Herz nicht länger,
Er trat unwillig zu dem Sänger,
Riß ihm die Harfe aus der Hand
Und warf ſie ſchmetternd an die Wand:

Digitized by Google

„Feigherzig Lied, feigherzig Klagen!
Wie reimst Du Lieben und Entsagen?
Und wär's der höchste Lohn der Erden,
Bei Gott, er soll mein eigen werden!"
So rief er, doch ihn überkam
Bei diesen Worten Schreck und Scham,
Und wie betäubt von Zornesqual
Schritt er verstummend aus dem Saal.

Er wanderte hinaus in's Land,
Schon war verglüht der Sonne Brand,
Und auf den Thälern, auf den Matten
Lag breitgezackt der Berge Schatten.
Er drängte ruhlos fort und fort
Und murmelte manch wildes Wort.
Der Kampf, den er im Busen stritt,
Trieb schnell und schneller seinen Schritt.
Er kam, als schon Nachtfalter flogen,
An einen Fluß mit mächt'gen Wogen, —
Er sprang in's kühle Wellenbad
Und schwamm zum anderen Gestad.
Fort unaufhaltsam schritt er dann
Den Steig empor zum Felsentann
Und drang beim letzten Abendschein
In's Dickicht des Gebirges ein.

Digitized by Google

Kein Menſchenlaut war rings zu hören,
Nur Wipfelſchlag uralter Föhren,
Verſchlung'ner Aeſte Knattern
Und träger Uhu Flattern.
Es pfiff der Wind vom Meeresſtrand
Durch Mordreds triefendes Gewand,
Ihm aber war's ein wild Behagen,
Mit Unluſt ſeinen Leib zu plagen.
Da raſchelt es im Dunkeln,
Zwei graue Augen funkeln,
Es ſchleppt an einer todten Eule
Ein Wolf mit murrendem Geheule;
Nun wittert er den kühnen Mann
Und ſchnaubt in Wuth auf ihn heran.
Da jauchzt im Grimm des Helden Seele,
Er packt das Unthier an der Kehle
Und würgt es in die Dornen nieder,
Bald reckt verendend es die Glieder.
Er aber klettert ohne Ruh'
Dem Kamm des Waldgebirges zu,
Dort ſetzt er ſich im Mondenſchein
Auf fluthgewaſch'nes Moosgeſtein
Und ruft, wie durch's Getös der Schlacht,
Fluchworte in die wilde Nacht.

Digitized by Google

„Du Wetterwind in Wolkenhöh'n,
Wo ziehst Du hin mit Sturmgetön?
Dein graues, sausendes Gewand
Erfüllt mit Schrecken Meer und Land.
Voraus dem Zug Nachtvögel krächzen,
Es heult die See, die Wälder ächzen, —
So stürmst Du dunkeln Fernen zu! —
Mein Geist rast herrenlos wie Du. —
Weh, weh, wie das gefall'ne Weib
Mit ihrem sündig schönen Leib
Mich zwischen Leben hält und Sterben
Und jagt in's ewige Verderben!
Mein ganzes Fühlen ist Begier,
Mein ganzes Denken hängt an ihr,
Und mein Gewissen, mein Gebet,
Ein Rauch ist's, der in Nichts verweht.
Ich fühl's, vergebens, ach vergebens
War alle Arbeit meines Lebens,
Und feig verkriecht sich meine Kraft
Beim Kampfruf blinder Leidenschaft. —
O risse sich vom Wolkenschooß
Ein Racheblitz des Himmels los,
Und löschte meines Herzens Schwüle
Der Grabeserde ew'ge Kühle! —
Doch aus dem Dunkel lockt mich mild

Digitized by Google

In's Leben ihr geliebtes Bild
Und führt mich hold aus Grimm und Leid
In Wonnen und in Herrlichkeit."

Da sprang er ungestüm empor
Und riß das scharfe Schwert hervor:
„Beim Zorne Gottes, sie ist mein!
Die Hölle wird mir dienstbar sein.
Arthur, die Stunde hat geschlagen,
Kein Mensch wird Deines Endes klagen:
Du Schwächling bist der Welt zum Hohn,
Dem Stärkern wird Dein Weib, Dein Thron!
Ihr nächtlichen Gewalten,
Langschattige Gestalten,
Die lauernd ihr mein Haupt umschwebt
Und schwarze Fluchgeschicke webt, —
Euch weihe mit bewehrter Hand
Ich diese Zeit und dieses Land!
Das Ungeheure mag geschehn, —
Ich bin ein Mann und will ihm stehn!"

In Nacht versanken Mond und Sterne,
Ein Wetter toste in der Ferne,
Die schweren Wolken übergossen
Das finst're Land mit Hagelschlossen. —

Digitized by Google

Ginevra fand der blasse Morgen
Erwacht in ahnungsvollen Sorgen:
Ihr war ein Stich durch's Herz gefahren
Bei Mordreds seltsamem Gebahren,
Und wieder schloß sie sich allein
In ihre stille Zelle ein;
Hier lebte sie von Furcht befreit
In ungestörter Einsamkeit.

Indessen ließ nach allen Seiten
Herr Mordred seine Boten reiten;
Ein ruhlos Treiben sich entspann
Geheim um den verschloss'nen Mann.
Sein bartumlocktes Antlitz trug
Des alten Trotzes kühnen Zug;
So blickt er vor sich fest und stumm,
Ein Bild von düst'rem Heldenthum.

Doch in den Landen überall
Erwachte lauter Waffenschall;
Es war ein Murren und ein Gähren,
Manch Lied erklang zu Mordreds Ehren.
„Sechs Mond' ist Arthur fern von hier,
Und keine Kunde haben wir:
Er ist mit seinen Mannen allen

Digitized by Google

Wohl längſt im fremden Land gefallen.
Zielloſe Laune drängte ihn,
Von Thron und Volk hinwegzuzieh'n.
Lebt er jedoch, hat er gelernt,
So lang von ſeinem Land entfernt
Sich in der Welt herumzutreiben,
So mag er immer ferne bleiben!
Sein Erbe wird ein hoher Held
Im Frieden ſchlicht und kühn im Feld:
Mordred beſteige Arthurs Thron,
Dem dieſer freventlich entfloh'n!" —

Begierig lauſchte weit und breit
Das Volk dem Sturm der neuen Zeit,
Der Wehrbann zog zu Fuß und Roß
Nach Camalot vor's Königsſchloß,
Dort ward vom Waffenlärm umtönt
Mordred von Prieſterhand gekrönt.

Ginevra ſaß im Sonnenſchein
Auf ihrem hohen Kämmerlein;
Sie dacht' an Sorge, Angſt und Streit,
An alles Weh der alten Zeit,
Doch Ruhe hielt ihr Herz umfangen,
Denn Alles iſt vorbeigegangen.

Digitized by Google

Nicht drang an dieſen ſtillen Ort
Ein Klang von Benwics Kampf und Mord;
Nicht ſandte ſie Gedanken aus,
Zu ſchweben um des Helden Haus
Als herzgeheime Liebesboten,
Sie dachte ſein gleich einem Todten.

Da fuhr ein Luftzug durch die Zelle,
Und Mordred überſchritt die Schwelle.
Um ſeine geharniſchten Glieder
Floß reicher Purpur nieder,
Und ſeine Schläfen hielt umſpannt
Der Königsreif von Britenland.
Sein Auge glüht von wildem Glück,
Sie trat erſchreckt vor ihm zurück.
Er aber ſprach: „O fliehe nicht,
Du ſonnenhelles Angeſicht!
Ich hab' um Dich mein ew'ges Leben
Freudig der Hölle hingegeben
Und kann den ſel'gen Glanz nicht miſſen
In ihren bangen Finſterniſſen.
Kurz iſt noch meiner Gnaden Friſt:
Wohl mir, daß Du mein eigen biſt!
Des ſchwachen Alten Thron iſt mein, —
Denn nur ein König darf Dich frei'n.



Digitized by Google

O ſchweig, Ginevra! Denn — bei Gott! —
Ich bin nicht ſchlechter als Lanzelot!
Sprich mir nicht von Geſetz und Pflicht, —
Ich weiß ja wohl, Du liebſt mich nicht.
Sprichſt Du von Zürnen und von Haſſen,
So will ich küſſend Dich umfaſſen,
Und ſchiltſt Du mich und fluchſt Du mir, —
Mit Segensworten lohn' ich's Dir.
Ich habe Dich und will Dich halten
Gegen Erdenmächte und Himmelsgewalten,
Und wenn des Glückes Blüthen verweh'n,
Mit lachendem Herzen untergeh'n!" —

Ginevra ſtand und ſtarrt' ihn an,
Den kühnen, fürchterlichen Mann:
Die Ruhe, die ſie noch beglückt,
War unabſehbar ihr entrückt;
Ihr jammervoll unſel'ges Loos
Trat wieder vor ſie rieſengroß,
Sie blickte fern in Nacht und Graus,
In Wirrſal, Kampf und Mord hinaus.
Ihr Herz verſank in Thränenbächen,
Die Lippen regte ſie, zu ſprechen,
Doch ſtarb das Wort ihr in der Kehle, —
Da ward es Nacht in ihrer Seele;

Digitized by Google

Nach ihrer Stirne strömten Flammen,
Und lautlos stürzte sie zusammen.

Der Held umfängt sie halb erschrocken, —
Die Krone fällt aus seinen Locken.
Dann hebt er hoch die Frau empor
Und trägt sie fern durch Gang und Thor,
Durchbricht des Saales Lustgewühl
Und legt sie auf des Thrones Pfühl.
Ihr marmorweißes Antlitz ruht
Stumm in des Sammtes Purpurgluth;
Daneben steht der Held und schaut
Tiefsinnend auf die bleiche Braut.
Doch jubelnd rufen seine Mannen:
„Heil Mordred, König der Britannen!" —

Zur Nachtzeit stahl sich durch den Troß
Ein Edelknabe aus dem Schloß;
Fort eilt' er mit beschwingten Schritten
Durch unwirthbarer Wälder Mitten.
Er hielt ein Schwert in zarter Hand,
Die Dornen zerrten sein Gewand
Und stachen blutig seinen Leib,
Sein Wams zerriß, — es war ein Weib, —
Ginevra war's, die durch den Tann



Digitized by Google

Dem wilden Bräutigam entrann.
Kühn schritt sie auf den finstern Wegen
Und flehte um des Himmels Segen.
Der Mühsal hatte sie nicht Acht;
So schritt sie fort die ganze Nacht.
Beim Morgengrauen pochte sie
An's Kloster von Ambresbury.
Ihr schwand die Kraft, — sie war zur Stelle, —
Und sank bewußtlos auf die Schwelle. —
Dort blieb sie unter Angst und Sorgen
Im düstern Heiligthum verborgen.

Digitized by Google

# Achter Gesang.

Digitized by Google

In Arthurs Lager ward bei Nacht
Gawain, der Held, zu Grab gebracht.
Im weiten Thal war jedes Zelt
Von rothem Fackelglanz erhellt.
Der Leichnam lag auf off'ner Bahre,
Den Ehrenkranz im schmucken Haare;
Die Träger schritten stumm und schwer
Durch's todtenstille Feld daher.
Dumpf tönte der Posaunen Klang
Und ehrner Tritte gemess'ner Gang.
Auch Benwics Zinnen und Altanen
Entwallten schwarze Trauerfahnen.

Ein kleiner, grüner Friedhof lag
In einer Waldkapelle Hag
Von Eichenästen überschattet, —
Dort ward der kühne Held bestattet.

Digitized by Google

Stumm senkten sie den Staub zum Staub,
In's off'ne Grab fiel welkes Laub,
Und durch der Wälder herbstlich Sausen
Begann der Todtensang zu brausen:

„Schlaf sanft in Deiner heil'gen Ruh'
Dem unbekannten Morgen zu!
Du hast in Deinen jungen Tagen
Der Erde Glück und Weh getragen,
Der Liebe Lust, des Hasses Leid,
Und giengst als Held aus jedem Streit.
Die Liebe welkt, der Haß verdorrt, —
Dein Heldenname dauert fort!"

Der König stand an Gawains Gruft,
Sah schweigend in die Morgenluft.
Schon zogen durch den Himmelsraum
Die Wolken mit entflammtem Saum.
Dem Herrn war's wunderklar zu Muth,
Er glaubte, in der Rosengluth
Gawain zu schauen mild und schön,
Leicht segelnd durch die blauen Höh'n;
Er hielt die Brüder an der Hand,
Hellblendend war ihr Lichtgewand;

Digitized by Google

Von ihm war jeder Haß geschieden, —
Sanft zog er hin im sel'gen Frieden. —

* * *

Der alte König stieg auf's Roß,
Ließ hinter sich den lauten Troß
Und ritt in seinen stillen Träumen
Fort unter den entlaubten Bäumen.
Die Luft war frisch und silberblau,
Herbstsonnig dampften Wald und Au,
Und vor des Königs Seele zogen
Glanzbilder hin, die längst entflogen.
So ritt er weiter unverwandt,
Es war der Wald von Broceliand.

Da lichtet sich der Tann zumal, —
Und vor ihm lag ein Wiesenthal
Durchweht von Frühlingswonnen,
Durchrauscht von klaren Bronnen.
In warmem Glanze wiegten hier
Die Falter ihrer Schwingen Zier,
Und Bienen summten durch den Klee,
Die Luft war voll von Blüthenschnee,

Digitized by Google

Der aus umrankter Bäume Kronen
Auf Liljen sank und Anemonen.

Der König sah verwundert drein
Ob all dem Duft und Blumenschein,
Stumm hielt er über's Aug' die Hand,
Er glaubt sich in der Elfen Land.
Er sprang vom Roß und wandelt' munter
Das weiche Zauberthal hinunter.
Da fand er im Narzissenfeld
Ein blüthenschattig' Laubgezelt,
Das hatte hoch in luft'gen Bogen
Ein grüner Weißdornbusch gezogen.
Drin lag ein Mann auf weichem Moos
In eines schlanken Weibes Schooß;
Ihr Leib war nackt, vom Gürtel nieder
Deckt' grüner Flor die feinen Glieder;
Sie sang — und lachte unter Thränen —
Ein Lied voll wundersamem Sehnen,
Es lauschten auf den Zweigen all
Waldvöglein ihrer Stimme Schall,
Es schien nach ihren süßen Weisen
Das Zelt zu schwanken und zu kreisen,
Und lodernd rosenrothes Licht
Umkränzt ihr schelmisch Angesicht. —

Digitized by Google

Der ſtille Mann in ihrem Schooß
War jugendſtark und heldengroß,
Sein Haar und Bart von dunklem Gold,
Sein Antlitz hehr und wunderhold.
In ſeinen ſchwarzen Augen lag
Ein überirdiſch lichter Tag.
Und fremde, geiſtige Gewalten
Verklärten ſeiner Stirne Falten.
Bleich war ſein Angeſicht wie Schnee,
Drauf lag ein hoffnungsloſes Weh,
Erzwungenes Entſagen
Und ſtumme Liebesklagen.
Von weißen Hügeln überneigt
Blickt träumend er empor und ſchweigt,
Verſunken zwiſchen zarten Knieen
Lauſcht er den ſüßen Melodieen.

Der König ſchaut' ihn ſtaunend an,
Wohl kannt' er ihn, den mächt'gen Mann:
„Merlin, biſt Du es, Elfenſohn,
Der mir ſeit manchem Jahr entfloh'n?
Ich ſandte tauſend Boten aus,
Doch alle kamen ſtumm nach Haus.
Wie find' ich Dich zur guten Stunde
In dieſem ſel'gen Waldesgrunde?"

Digitized by Google

Merlin ſah hellen Blicks empor:
„Welch' theure Stimme trifft mein Ohr
Erinn'rungsreich und wundertönig!
Willkommen, Arthur, Herr und König!
Lang' harrt' ich Dein in dieſem Thal;
Wir ſehen uns zum letzten Mal.
Ich war des Lebens wild'ſter Gaſt,
Nun halt' ich hier für immer Raſt;
Mir war des Aethers Rund zu klein, —
Nun ſchließt der Blüthenbuſch mich ein.
Ein Demantſarg mit buntem Licht
Umſtarrt mich eng, Du ſiehſt ihn nicht.
Das hat mein liederreicher Schwan,
Dies Feenkind, mir angethan.
Siehſt Du? Sie weint, — was mir geblieben,
Das iſt ihr Trauern und ihr Lieben. —
Es zeugte mich der Fürſt der Nacht
Zum Erdenherold ſeiner Macht,
Er ließ mich all ſein Wiſſen erben,
Als Menſch die Menſchheit zu verderben.
Ich aber wandte mich zum Lichte,
Sein Liſtgewebe ward zu nichte.
Da ſann er meinen Untergang:
Er ſchuf ein Wort von fremdem Klang,
Das mächtig war, mich feſtzuhalten

Digitized by Google

Mit unentrinnbaren Gewalten. —
Zu Broceliand im grünen Wald
Fand ich Vivianens Huldgestalt,
Und schnell verlor ich Herz und Sinn
An diese schlanke Zauberin.
Ich that mit kußbethörtem Mund
Ihr einst des Worts Geheimniß kund, —
Sie ist ein Weib, — sie sprach das Wort —
Und muß nun klagen fort und fort!
Doch bricht den Zauber keine Klage:
Hier lieg' ich bis zum letzten Tage.
Es ist des grausen Bannes Macht
Uralt und dunkel wie die Nacht,
Fest ist er wie der Hölle Schooß
Und wie der Tod erbarmungslos."

Viviane drückte seinen Mund
In ihres Busens weichen Grund,
Sie schlürfte mit den weißen Zähnen
Von ihren Lippen bitt're Thränen
Und blickte scheu den fremden Mann
Mit großen blauen Augen an.

„Weh Deines Jammerschicksals!" rief
Arthur, der Held, und seufzte tief.

Digitized by Google

Da hob Merlin den Seherblick:
„Ruf Weh um Weh auf Dein Geschick!
Auch Deine Größe ist vergangen,
Weil Du ein schwaches Weib umfangen.
Durch ihre Schönheit geht zu Grunde
Die Heldenschaar der Tafelrunde. —
Arthur, führ' heim Dein kühnes Heer!
Des Schwertes Scheide wirf in's Meer:
Dein harren blut'ge Thaten,
Mordred hat Dich verrathen!
Zu Deinem Weib in Lieb' entbrannt
Hat er Dir Thron und Volk entwandt.
Kehr heim! — Ich hör' den Hochzeitreigen, —
Schlachtruf und Mord — und tiefes Schweigen.
Arthur, leb' wohl! Die Zeit ist um,
Dahin ist Ruhm und Ritterthum.
Grabstätten deckt der Haide Grün,
Und andere Geschlechter blüh'n. —
Doch ich, der über'm Tod erhaben,
Ich lieg' auf ewig hier begraben!"

Sein Haupt umdämmert grüne Nacht,
Und wieder hallt mit Wundermacht
Wie Flötenton und Glockenklang
Des Feenmädchens Schlafgesang.

Digitized by Google

Sie ſingt von ſturmberauſchtem Koſen
In Wonnenächten ſchlummerloſen,
Von ſchmiegender Glieder Zauberſchöne,
Vom Glücke ſel'ger Geiſterſöhne; —
Doch aus dem Jubel, aus dem Scherzen
Klagt eine Ewigkeit von Schmerzen.
Es netzt aus ihrer Augen Blau
Die blühende Bruſt ein Perlenthau
Und rinnt vom roſ'gen Knoſpenpaar
In des Geliebten gold'nes Haar.

Da ſpinnt ſich mit gedämpftem Strahl
Ein Nebelglanz durch's grüne Thal;
Das Lied verklingt, es bleicht der Schein, —
Herr Arthur ſteht im Wald allein,
Und durch der kahlen Buchen Aeſte
Zieh'n Raben, winterliche Gäſte. —

Untreue, älteſte Brut der Nacht,
Du lockteſt aus des Himmels Pracht
Des ſchönſten Cherubs Strahlenbild
Hinab in's ew'ge Qualgefild;
Du haſt vergiftet und vergällt
Den Frieden unſ'rer Menſchenwelt,
Du ſchürteſt Troja's Tempelbrand,

Digitized by Google

Du führteſt Hagens Mörderhand,
Und Nichts in allen Höllenreichen
Iſt Dir an Schwärze zu vergleichen. —
Wem nie Dein Hauch das Herz erkühlt,
Wem nie Dein Dolch die Bruſt durchwühlt,
Dem hat ein Glückſtern ſelt'ner Art
Des Lebens herbſten Schmerz erſpart.

Der König ſtand in Grau'n verſunken,
Sein Herz war grimm- und thränentrunken.
Noch war die Wunde friſch genug,
Die ein geliebtes Paar ihm ſchlug;
Doch hofft' er Frieden zu erwerben
Und ohne Haß und Kampf zu ſterben. —
Da ſtößt ihn ſeiner Schweſter Sohn
Mit Meuchlerliſt von Reich und Thron,
Und dem Verräther ſteht im Streite
Britanniens theures Volk zur Seite.
Neid, Kampf und Mühſal nah und fern
Umſtürmt den lebensmüden Herrn. —
Da fühlt er wie in jungen Tagen
Unbänd'gen Zorn im Herzen ſchlagen,
Von ſeiner Stirne weicht der Harm,
Und Kraft durchſtrömt ihm Haupt und Arm.
„Iſt mir des Alters Frieden

Vom Schickſal nicht beſchieden" —
Er ruft es, und ſein Auge loht, —
„So will ich kämpfen bis zum Tod,
Und enden ſoll der greiſe Mann,
Wie er als Heldenkind begann!"

Er ſprengte aus dem welken Walde
Und rief von ferne durch die Halde:
„Werft ein die Zelte, Herrn und Mannen!
Das Banner auf! Wir zieh'n von dannen.
Hier iſt zu Ende Fahrt und Strauß,
Wir finden Arbeit nun zu Haus."

Das war ein Drängen und Stoßen,
Ein Krachen und ein Toſen;
Das Lager ſchwand, das Volk brach auf,
Die Segel blähten ſich zu Hauf,
Und durch das winterkalte Meer
Fuhr nordwärts das gewalt'ge Heer.

„Mordred, hab' Acht! Die Rächer kommen,
Dein Hochverrath ſoll Dir nicht frommen.
Aasgeier hat ſchon lang' gelungert,
Der Wolf in Wales hat lang' gehungert,
Sie ſchnuppern auf, ſie wittern Blut:
Schneekönig, ſei auf Deiner Hut!" —

Noch suchte Mordred zornentbrannt
Ginevra durch das ganze Land,
Da ward aus bleicher Boten Munde
Von Arthurs Rückkehr ihm die Kunde.
Er tilgte weg in blinder Wuth
Schloß Camalot mit Flammengluth.
Dann rief er seine Streiter all
Und fuhr mit trotz'gem Waffenschall
Auf schneebedeckten Wegen
Dem alten Ohm entgegen.

Bald fand er ihn beim Abendgrau'n
Im Blachgefild von Barrendown;
Das lag vom Fichtenwald umschlossen,
Von einem eis'gen Strom durchflossen;
Dort rüsteten in Nebelnacht
Die beiden Heere sich zur Schlacht.

Kein Schlaf kam in der Krieger Herz,
Sie quälte Sorge, Haß und Schmerz:
Von ihnen wußte Keiner, wen
Er morgen sollt' im Kampf besteh'n;
Der Bruder hier, der Bruder dort, —
Hier lechzt der Freund nach Freundesmord, —
Hier wetzt der Vater unter Klagen
Sein schartig Schwert, den Sohn zu schlagen.

Digitized by Google

Es warf ſich Mordred grollzerriſſen
Im Harniſch auf des Lagers Kiſſen.
Er ließ ſich wie mit Sturmesweh'n
Sein Lebensbild vorübergeh'n,
Und trotz der herben Winterkälte
Ward's ihm zu ſchwül im Königszelte.
Da lacht er auf: „Faſt will mir ſcheinen,
Daß gute Geiſter mich beweinen:
Ich trage gold'ne Kronenzier
Und lieg' als armer Bettler hier;
Ich ſtreite, klingt es doch wie Hohn,
Streit' für ein Gut, das mir entfloh'n,
Das mir entfloh'n, eh' ich's beſeſſen, —
Die Thorheit dünkt mir doch vermeſſen.
Ich hab' umſonſt mein Thun geſchändet,
Umſonſt der Hölle mich verpfändet; —
Jedoch ich that's — wer will's beſchrei'n?
Für meine Thaten ſteh' ich ein!
Mag Alles ſich zum Abgrund wenden, —
Was ich gewagt, werd' ich vollenden!" —

Indeſſen ſpricht der greiſe Held
Sein Schlafgebet in off'nem Feld
Und ſchlummert ein beim Lagerfeuer,
Ihm träumt manch luſtig' Abenteuer,



Digitized by Google

Das er in jungen Jahren
In Kampf und Lieb' erfahren.
Da plötzlich sieht er sich allein
Am Seegestad beim Morgenschein;
Sein Haupt ist wund, sein Aug' verwacht,
Ihm ist, als käm' er aus der Schlacht.
Er stößt in's Horn, es klingt nicht mehr,
Unheimlich öd' ist's um ihn her.
Sehnsüchtig blickt er in die Wogen,
Da kommt ein Schwanenschiff gezogen,
Das ist so wonnig anzuschau'n,
Der Bord ist voll von schönen Frau'n,
Den Mast umflattern Laubgewinde,
Goldhelle Segel bläh'n im Winde,
Es tönt wie Kuß und Kosen,
Um Harfen ranken Rosen.
Auch seiner todten Schwester Bild,
Morgane[11], steht dort strahlenmild;
Sie zieht ihn sanft in's Schifflein nieder,
Die Frauen singen Freudenlieder,
Und schwebend segeln sie davon
In's sel'ge Land, nach Avalon[12].

Digitized by Google

# Neunter Gesang.

Digitized by Google

Wißt ihr die Skaldenſage
Vom letzten Erdentage?
Es kommt ein Morgen ohne Sonne,
Des Lebens Weh, des Todes Wonne;
Harmthaten ſchaut die bleiche Welt,
Der Vater wird vom Sohn gefällt,
Die Sippe freventlich gebrochen,
Es ſchwelgt der Wolf in Leichenknochen.
Schnee ſtöbert nieder unverwandt,
Der Fimbulwinter ſtürmt in's Land,
Die Zeit des Hagels und der Pfeile,
Die Zeit der Schwerter und der Beile.
Doch aus der bebenden Erde Schooß
Reißt ſich das Volk der Hölle los;
Dagegen zieh'n zum letzten Strauß
Walhallas lichte Söhne aus.
Das iſt ein ſieglos grimmer Kampf,

Digitized by Google

Des Lebens ringender Todeskrampf.
Sie hoffen nichts, sie fallen stumm,
Der Himmel flammt, die Zeit ist um.

Ein solcher Tag begann zu grau'n
Im Fichtenwald von Barrendown. —

Der Schnee weht auf, die Nebel steigen,
Die Heere nähern sich mit Schweigen,
Sie steh'n von fern Mann gegen Mann
Und blicken sich ingrimmig an.
Noch ist es still, — da sausen wild
Speerreihen durch das Schlachtgefild,
Es krachen die Schilde vom Donnerprall
Und manches Kämpfers dumpfer Fall;
Aufschreiend bäumen sich die Rosse
Durchbohrt vom schmerzlichen Geschosse,
Todwunde hangen im Zügel,
Todwunde schleift der Bügel;
Verscheidende mit letzter Kraft
Zieh'n aus der Brust den blut'gen Schaft.

Da stürzen mit gewalt'gen Schlägen
Die Helden schnaubend sich entgegen,
Schild stößt an Schild und Fuß an Fuß,

Digitized by Google

Die Schwerter klingen scharfen Gruß.
Da hält nicht Erz, nicht Wehr' und Waffen,
Die Ringe bersten, die Helme klaffen.
Nie sah die Welt solch' harte Zeit,
Solch brudermörderischen Streit:
O Wüthen ohn' Erbarmen!
O tödtliches Umarmen!
Der Leichnam liegt noch haßentstellt,
Und freudlos ist, der ihn gefällt.
Nicht Jubelruf! Nicht Schlachtenlieder! —
Stumm, finster würgen sie sich nieder.
Der Sterbende verbeißt sein Weh;
Das Blut durchschmilzt den tiefen Schnee.

Auf weißem Roß, in gold'nen Schein
Ritt Arthur durch die Kämpferreih'n.
Auf Purpur fiel sein Silberhaar,
Sein Blick war fest, sein Antlitz klar.
Hoch ragt' er wie in jungen Tagen,
Da er der Sachsen Heer geschlagen,
Und kräftig schwang der Greis empor
Sein altes Schwert Escalibor.
Zur Rechten sprengt ein treuer Mann,
Der Kellermeister Sir Lucan,
Und Bedwer links, der manch ein Jahr

Digitized by Google

Des Königs tapf'rer Schenke war.
Die beiden Helden ritten,
Den König in der Mitten,
Und brachen durch der Streiter Maſſe
Dem alten Herren eine Gaſſe.
Es ſchwenkten die gewalt'gen Zecher
Das Schwert ſo mannlich wie den Becher,
Und reichlich wie des Weines Gluth
Vergoſſen ſie der Feinde Blut.

Doch Mordred tobt im Lanzenwald
Gleich eines Dämons Grau'ngeſtalt.
Er fuhr daher in finſt'rer Pracht,
Das Rüſtzeug ſchwarz wie Wetternacht,
Sein Rappe ragt aus dem Gedränge,
Von Silber ſtrahlt das Wehrgehänge,
Im Schilde flammt ein Feuerwurm,
Sein rother Mantel weht im Sturm.
So ritt er, vor ihm Schreck und Noth,
In ſeine Spuren trat der Tod,
Und wer ſein Antlitz mochte ſehen,
Der ſah die Sonne untergehen.
Ihm ſelbſt war's finſter tiefinwendig,
Er haßte Alles, was lebendig,
Er haßte grimm ſein eig'nes Herz,

Digitized by Google

Durchwühlte ſtachelnd ſeinen Schmerz,
Und er beneidete mit Fug
Die Stillen, die ſein Beil erſchlug.

Der Tag gieng hin, im Felde weit
Zerſtreute ſich der wilde Streit.
Manch ſtarker Kämpe fiel zu Grunde;
Am heftigſten zu jeder Stunde
Ward Mordreds Wagenburg berannt,
Mit ſchwarzen Mönchen wohlbemannt.
Ihr Kloſter lag in Forſteshut,
Weitab im Land zu Inglewood;
Sie waren Mordred ſtets gewogen —
Und alle mit ihm ausgezogen —
In Kutten und in Eiſenkappen,
Der heil'ge Hubert war ihr Wappen.
Der Abt, ein gottesfürcht'ger Mann,
Stand mit dem Kolben vornenan,
Er fluchte auf die Rotte Korah
Und ſang mit hellem Klang die Hora;
Die frommen Brüder ſtimmten ein
Und fochten wacker insgemein.

Im grauen Oſten kam die Nacht,
Doch immer lauter raſt die Schlacht.

Digitized by Google

Der Streiter Hälfte lag im Schnee,
Das Walfeld ward ein blut'ger See,
Und auf den glatten Leichen ſtritten
Die Lebenden mit ſchwanken Tritten.
Schon weicht der Dämm'rung letzter Schein, —
Da hebt ſich Mordred aus den Reih'n,
Und ſeine Donnerſtimme ſchallt:
„Werft Feuer in den Fichtenwald!
Noch ſteh'n die Feinde allzudicht:
Die Nacht wird lang, wir brauchen Licht!“ —
Gleich einem Blitzſtrahl trifft das Wort,
Bald praſſelt's hier, bald lodert's dort,
Rauchſäulen weh'n, Gluthwirbel ſteigen,
Das Harz kocht triefend aus den Zweigen,
Es glimmt das Moos, die Nadeln blitzen,
Die Wipfel krönen Flammenſpitzen, —
Und ſauſend in des Sturmes Macht
Wird rings der weite Wald entfacht.

Da fliehen aus der Schluchten Tiefen
Die Eber, die im Buſche ſchliefen,
Da brüllt im Schreck der wilde Stier;
Vom Lager fährt das Ellenthier,
Legt des Geweihes breite Zacken
Ausgreifend in den ſtarken Nacken

Digitized by Google

Und ſtürmt mit ächzend heiſ'rem Schrei'n
Verwirrend in die Kämpferreih'n.
Die Wölfe brechen ein in Rotten
Aufheulend mit verſengten Zotten,
Nicht lüſtet ſie, den ſcheuen Hirſchen
Im Sprung die Kehle zu zerknirſchen,
Zu ihnen ohne Fahr und Weh
Geſellt ſich Hindin, Kalb und Reh. —
Doch in der Männer Horden
Erneut ſich Kampf und Morden,
Sie ſteh'n im Blut bis zu den Knöcheln,
Schlag tönt und Stoß und dumpfes Röcheln.

Die Wege Mordreds wurden enge,
Nie war ein wüthender Gedränge;
Die Feigen konnten ſich nicht dreh'n,
Die Todten blieben aufrecht ſteh'n,
Das Haupt geſunken in's Genick,
Mit off'nem Mund und ſtarrem Blick. —
Die lichte Lohe ſchlug gen Himmel
Und färbte roth das Schlachtgewimmel;
Die Krieger wandelten in Gluth,
Aus allen Brünnen tropfte Blut,
Am Boden kämpften Schritt für Schritt
Die Schatten wie Geſpenſter mit.

Digitized by Google

Herr Markulf war ein mächt'ger Streiter,
Ihm folgten Mordreds Lanzenreiter.
Er kam fernher von Frieslands Dünen,
Vom wuchtigen Geschlecht der Hünen;
Den hohen Hengst erdrückte fast
Des Heldenleibes ehrne Last.
Er war in seinen Wikingsjahren
Mit Mordred über Meer gefahren
Und hielt getreu in manchem Strauß
Zu Land und Wasser mit ihm aus.
Heut stritt er keuchend wie ein Bär,
Von Leichen thürmt sich's um ihn her,
Nicht allzuschnell war seine Hand,
Doch fand sie nirgends Widerstand.
Er brach mit hohlem Waffenschall
Der Feinde stolzen Reiterschwall;
Ihr Banner sank, der Kampf ward heiß,
Er trieb sie auf des Flusses Eis.
Weich bog sich die krystall'ne Rinde
Behaucht vom rauchdurchglühten Winde,
Und von der stampfenden Rossschlacht
War laut des Stromes Groll erwacht. —
Da ward von schwirrenden Geschossen
Der starke Hüne übergossen,
Und rücklings bäumt er sich im Fall, —

Digitized by Google

Es kracht das Eis mit dumpfem Knall,
Aufſpritzt die Fluth, es ſinkt der Recke,
In Stücke ſpringt der Wellen Decke, —
Und Freund und Feind, und Roß und Mannen
Schwemmt der befreite Strom von dannen.
Doch auf der Schollen glattem Rand
Hält ſich noch manches Paar umſpannt;
Sie kämpfen fort mit Dolch und Fauſt,
Bis ſie das Waſſer überbrauſt, —
Dann löſen langſam ſie die Glieder
Und ſinken ſtill und einzeln nieder.
Die Fluth wird ſatt, die Schollen ſchleichen,
Der Strom wälzt Schwerter hin und Leichen. —

Auf mooſigem Druidenſtein
Saß Arthur müde und allein;
Lucan und Bedwer hielten Wacht,
Er ſpähte ſchweigend in die Nacht.
Fern hinten brannten noch die Wälder,
Rauchwolken rollten durch die Felder;
Doch an der Eb'ne rundem Saum
Steht halbverkohlt Gebüſch und Baum,
Die Aeſte knicken und verdorren,
Verglostend ſprüh'n der Stämme Knorren.
Schneeflockenſturm umwirbelt dicht

Digitized by Google

Des Königs trübes Angeſicht,
Ihm hält ein dumpfes Bangen
Das pochende Herz gefangen. —
Still wird's im Feld, — nur da und dort
Seufzt noch ein windverwehtes Wort;
Fern regt ſich ein verlor'ner Klang
Wie Streitgeſtampf und Schwertesſchwang,
Nun ſtirbt auch der, — und weit und breit
Liegt grabesſtille Einſamkeit.
Der König neigt ſein Ohr im Lauſchen:
Nichts hört er, als des Stromes Rauſchen.
Da ſenkt er langſam ſeine Hände
Und ſpricht: „Mich dünkt, wir ſind zu Ende.“

So ſaß der alte Herr und ſchwieg,
Bis auf den Berg die Sonne ſtieg:
Da lag die ganze Heldenſchaar,
Die Arthurs Ruhm und Freude war,
Britanniens Stolz und Jugendkraft —
Von einer Mordnacht hingerafft,
Umſchwärmt von Wölfen und von Raben,
Im Schnee verkruſtet und begraben.
Nur Einer mit gewalt'gem Gang
Schritt ſchattenhaft das Feld entlang, —
So wandelt ſtill nach Müh' und Pein

Ein Schnitter durch die Garbenreih'n, —
Sein Blick iſt grimm, ſein Handſchuh roth:
Iſt's König Mordred? Iſt's der Tod?

Da ſpringt vom Stein der greiſe Held,
Daß ihm der ſchartige Helm entfällt.
Er ruft: „Noch ziemt ſich's nicht zu ruh'n:
Uns bleibt ein Letztes noch zu thun!"
Die Lanze hob der alte Mann,
Und rüſtig lief er Mordred an;
Er traf ihn, wo in weitem Bogen
Die Ketten Hals und Helm umzogen,
Tief in die Schulter fuhr der Stich,
Und Mordred wankte hinter ſich.
Doch eh' der grimme Held erlag,
Schwang er ſein Beil zu mächt'gem Schlag, —
Hinſtoben da wie Silberflocken
Des Königs unbewehrte Locken,
Und heiß und immer heißer ſchwoll
Das Blut, das ihm vom Scheitel quoll.
Doch Mordred taumelt' auf's Gefild,
Und raſſelnd deckte ihn ſein Schild.

„Lucan," ſprach Arthur, „Deine Hand!
Führ' mich hinab zum Meeresſtrand!" —



Digitized by Google

„Nein," sprach Lucan, „ich trag' Euch gern!"
Auflud er da den alten Herrn, —
Doch jählings stürzte er zu Grunde
Verblutend an verborg'ner Wunde.

Da trug Sir Bedwer ohne Wort
Zum nahen Strand den König fort.
Der König saß und lauschte lang:
„Hörst Du nicht fernen Frauensang? —
Sir Bedwer, neige mir Dein Ohr!
Nimm hier mein Schwert Escalibor
Und wirf von jenem Felsenbogen
Es weithin in des Meeres Wogen!" —
Des Schenken Herz ward grambeschwert:
Es dauert ihn das gute Schwert;
So herrlich blinkt's im Morgenschein, —
Er legt es heimlich auf den Stein.
Der König sprach: „Mein Schwert vom Graal,
Ist es besorgt, wie ich befahl?
So sprich, was ist darauf gescheh'n?" —
Der Schenk sprach: „Ich hab' nichts gesch'n!" —
„Sir Bedwer, Du warst immer wahr
Und bliebst mir treu so manch ein Jahr,
Und jetzt in meiner letzten Stunde
Führst Du mir List und Lug im Munde?" —

Digitized by Google

Da blickt der Schenk ihn schmerzlich an,
Mit Thränen gieng der treue Mann;
Er warf das Schwert voll Scham und Weh
Hinunter in die grüne See.

Der König sprach: „Mein Schwert vom Graal,
Ist es besorgt, wie ich befahl?
Der Kampf ist aus, ich geh' zur Ruh'.
Sir Bedwer sprich, was sahest Du?" —
Da sprach der Schenk: „Aus Dunst und Flor
Hob sich ein weißer Arm empor,
Er schwang das Schwert in Morgengluth
Und zog es in die grüne Fluth." —
„Hab' Dank, mein Schenk! Das heil'ge Schwert
Ward mir von Geisterhand bescheert
Als Zeichen meiner Herrscherkraft
Im stolzen Reich der Ritterschaft. —
Wer zählt die Todten auf der Haide?
Mein Leben liegt im Sterbekleide. —
Escalibor! So magst Du nun
Auf ewig in den Wassern ruh'n! — —
Mich aber rufen süße Lieder,
Siehst Du der Schwäne Glanzgefieder?
Siehst Du auf sonnenheller Bahn
Das laubumrankte Schifflein nah'n?



Digitized by Google

Wie sich die gold'nen Segel bläh'n!
Siehst Du der Frauen Schleier weh'n?
Das ist Morgan! Herzinniglich,
Du schöne Schwester, grüß' ich Dich!
Nun ist mir alles Leid benommen,
Ich wußt' es ja, Du würdest kommen.
Jetzt rasch in's Schiff, sonst muß ich sterben!
Wie sich die Wellen rosig färben! —
Bedwer, leb' wohl! — Nun geht's davon
In's sel'ge Land, nach Avalon!" — —

* * *

Der Sang verklingt, der Held ist todt;
Nach Kampfeslust und Kampfesnoth
Von Haß und Liebe schwer verwundet
Ist er in's ew'ge Licht gesundet.
Doch fragst Du im Bretonenland,
Fragst Du an Cornwalls weißem Strand,
Wie Arthur aus dem Leben schied,
So kündet Dir ein gläubig' Lied,
Dereinst in seinen Heldenehren
Wird König Arthur wiederkehren,
Und seine Lande werden frei

Digitized by Google

Von fremder Völker Tyrannei.
Dann ſtiftet er zur Siegesſtunde
Die neue, heil'ge Tafelrunde.

So tönt das Lied, — und Adler flieh'n
Hoch über Cornwalls Felſen hin,
Und durch breton'ſcher Wälder Hallen
Sehnſüchtig zieh'n die Nachtigallen.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Zehnter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Drei Segel glitten über Meer,
Hell glänzte Panzer, Schild und Speer.
Da kam mit seinen Schaaren
Herr Lanzelot gefahren.
Sein blaues Banner ließ er weh'n,
Dem alten Lehnsherrn beizusteh'n.
Die Anker bohrten in den Sand,
Die Helden schwangen sich auf's Land.
Bleichsonnig lagen Berg und Buchten,
Fern qualmt' es aus den Tannenschluchten.
Herr Lanzelot sah lauschend um:
„Wie ist der Tag so bang und stumm!"
Dann klomm er auf zum Felsenstein
Und spähte weit in's Land hinein:
Da lagen in dem breiten Thal
Die Männerleichen ohne Zahl,
Dicht, unabsehbar, — und vergebens

Digitized by Google

Sucht' er nach einer Spur des Lebens.
Da ſtieg er ſtarren Blicks vom Stein,
Ihm rieſelt's ſchaurig durch's Gebein:
„Ihr Helden, ſprecht ein Grabgebet!
Mich dünkt, wir kamen viel zu ſpät."

Doch als ſie ſchweigend weiterzogen
Und um die Felſenecke bogen,
Da ſaß Herr Bedwer regungslos,
Des todten Königs Haupt im Schooß.
Der treue Mann war halb erſtarrt,
Sein Leib in Eis und Schnee verſcharrt;
Doch freudig rief er Heil und Segen
Der wohlbekannten Schaar entgegen;
Er kündet noch, wie Arthur ſtarb,
Und wie das ganze Volk verdarb. —
Dann ſtockt ſein Wort, ſein Auge bricht,
Er legt die Hand an's Schwert und ſpricht:
„Nun habet ihr des Herren Acht!
Ich hielt getreue Leichenwacht." —
So ſchied er ſanft und ohne Weh,
Sein ſterbend Haupt verſank im Schnee.

Der Helden Auge wurde naß,
Herr Lanzelot ſtand ſtill und blaß;

Digitized by Google

Ihm ſchlug beim Anblick ſolcher Treue
Das edle Herz in Scham und Reue.
Er trat beiſeit in tiefem Leide
Und ſchaute ſinnend in die Haide.
Bewältigend vor ſeinem Blick
Stand das unſelige Geſchick,
Das nächtlich hier vorbeigeſchritten
Und dieſe Todtenſaat geſchnitten:
„Herr Gott, vergiß des Frevlers Namen,
Der ausgeſtreut den erſten Samen! —
Weh, daß nicht Liebe leidlos blüht!
Das Glück, das heimlich mich durchglüht,
Es ward in des Verderbers Hand
Zum volkverzehrenden Feuerbrand. —
Nun ſind die Starken alle todt,
Die unſern Liebesbund bedroht;
Verfolgung, Knechtſchaft iſt vorbei:
Ginevra, wir ſind beide frei! —
Doch zwiſchen uns, o Königin,
Wälzt ſich ein Blutſtrom endlos hin.
Was wir zum Voraus einſt genoſſen,
Iſt nun auf ewig uns verſchloſſen,
Und unſ're Lieb' iſt, zu entſagen,
Und ſtumm des Himmels Fluch zu tragen."

Digitized by Google

So ſprach er, und ein Friede kam
In ſeiner Seele Graus und Gram.
Er wandelt langſam zu den Seinen,
Die manches Freundes Tod beweinen.
„Du junger Held, Sir Lyonel,
Und all ihr Degen kühn und ſchnell,
Ihr wart mir treu durch Kampf und Noth,
Vernehmt mein letztes Machtgebot:
Senkt tief beim weißen Uferſtein
Arthur, den theuren König, ein!
Darüber baut im Wellenbraus
Ein himmelragend Felſenhaus,
Zum Staunen noch in fernen Jahren
Den Schiffern, die vorüberfahren.
Die Andern aber legt vereint
In Gräbergaſſen, Freund und Feind!
Nie ſoll dies Thal mehr blüh'n und grünen,
Ihr ſtreut darauf den Sand der Dünen.
Und haſt Du's, Lyonel, vollbracht,
Und deckt den Frevel ew'ge Nacht,
So führe Du mit ſtarker Hand
Mein Volk zurück in's Heimathland! —
Ich aber wand're einſam fort,
Lebt wohl, und ſcheidet ohne Wort!

Digitized by Google

Und wart ihr jemals mir gewogen,
So forscht nicht, wo ich hingezogen!" —

Da klagten laut die treuen Mannen,
Er aber schritt allein von dannen.
Lang glänzt die stattliche Gestalt
Durch den verkohlten Fichtenwald, —
Dann schwand sie hin im Abendroth.
Die Helden ehrten sein Gebot:
Im Dunkel ohne Sternenschein
Versenkten sie die Leichenreih'n;
Sie gruben stumm und ohne Klage
Viel graue, trübe Wintertage.
Nur ein verhaßtes Angesicht,
Die Leiche Mordreds fand sich nicht: —
„Es schleppte wohl den Sohn der Hölle
Ein Wolfspaar fern in's Felsgerölle,
Dort bleichen blutig und zerbrochen
Im Nebelthau des Frevlers Knochen." —
Doch als erbaut das Todtenmal,
Versandet das verfluchte Thal
Und jede Arbeit wohl zu Ende,
Da wuschen sie im Meer die Hände
Und segelten vom wüsten Strand
Zurück in's schöne Heimathland. —

Digitized by Google

Waldpfade ſchritt Herr Lanzelot
Hinab in's Thal von Camalot;
Verödet lagen Thurm und Hallen,
Die Burg veräſchert und zerfallen.
Ein Hüttlein ſtand am Waldesſaum
Gelehnt an einen Lindenbaum,
Hier lebte mit dem Wild im Tann
Dereinſt ein greiſer, heil'ger Mann;
Nun war er todt. — Vom ſtillen Haus
Blickt' Lanzelot in's Thal hinaus:
Er ſah in abendlicher Helle
Manch' alte, wohlbekannte Stelle,
Er ſah ſein ganzes Jugendleben
Verklärt durch dieſe Räume ſchweben,
Des Knaben Spiel, des Helden That,
Der Liebe Lenz, der Schmerzen Saat.
Wo iſt nun Feſtſchall und Turnei?
Kampf, Luſt und Liebe ſind vorbei,
All Deines Lebens Wonnen
Sind wie ein Traum zerronnen.
Zum Fluch ward Schönheit Dir und Huld,
Und tief am Herzen nagt die Schuld. —

Das Thal beginnt zu dunkeln,
Die ſchneeigen Wipfel funkeln;

Digitized by Google

Blutrothe Wolken wallen
Ob den zerstörten Hallen.
Da tritt der müde Held beiseit
Und weint um seine Jugendzeit. —
Dann nimmt er schweigend von der Wand
Des todten Klausners Bußgewand
Und wirft sich sinnend schlummerlos
Auf des verlass'nen Lagers Moos.

Hier lebte der gewalt'ge Held
Ein friedlich Leben fern der Welt,
Er dachte der Vergänglichkeit,
In Wehmuth löste sich sein Leid.
Die Sehnsucht zwang sein starker Wille,
Und in sein Herz kam ernste Stille. —
Nur selten hielt ein fremder Gast
Bei der verborg'nen Klause Rast;
Doch weithin klang zur Abendzeit
Sein Glöcklein durch die Einsamkeit. —

Die Raben flogen auf vom Grunde,
Durch's Land erscholl die Todtenkunde.
Sie fand auch durch den wilden Wald
Ginevra's stillen Aufenthalt:
Der Herrin Aug' begann zu beben,

Digitized by Google

Sie stürzte nieder ohne Leben.
Zwölf Tage rang sie mit dem Tod,
Vor ihrem Blick war's purpurroth:
„Da kommt das Menschenblut geflossen,
Das meinetwillen ihr vergossen.
Helft mir, ich muß ertrinken, —
Laßt mich nicht untersinken!" — —
Ihr Leib genas, doch ohne Ruh'
Kehrt sich ihr Geist dem Unheil zu.
Durch ihre Träume wallten
Grabfinstere Gestalten.
Nie kam mehr eines Lächelns Licht
Auf ihr gesenktes Angesicht;
Niemehr begehrten ihre Lippen,
Vom Kelch der Jugendlust zu nippen, —
Nach Thränen nur stand ihr Begehr,
Sie hatte keine Thränen mehr. —
Darf sie, verfolgt von Fluch und Klagen,
Sich noch in's off'ne Leben wagen? —
Wer wird für die Verlor'ne fechten,
Wenn Erd' und Himmel mit ihr rechten?

Es war am ersten Weihnachtstag,
Schnee deckte Thurm und Klosterhag,
So trüb wie heute klangen nie

Digitized by Google

Die Glocken von Ambresbury.
Welch' ſchweigend ernſte Feier!
Ginevra nahm den Schleier.
Ihr Nacken ward des Schmuckes baar,
Zerſchnitten fiel ihr gold'nes Haar, —
Jedoch die Laſt der Schmerzen
Fiel nicht von ihrem Herzen.
Ihr dünkt das Bußhemd, das ſie trug,
Der Zwang des Kloſters nicht genug;
Was ſie im Innern nicht errang,
Schafft ihr nicht Meß und Chorgeſang,
Sie fleht im Wachen und im Schlafe
Beim Gott des Heils um ihre Strafe.

Bald ward in dem verwaiſten Land
Der Herrin Zufluchtsort bekannt,
Und arme Pilger ohne Zahl
Durchwanderten das Kloſterthal.
Ginevra reichte Trank und Labe
Und ließ ſie zieh'n mit reicher Gabe. —
Ein Wand'rer that zur Abſchiedsſtund'
Ihr Lanzelots Entſagen kund;
Da nickte ſie und ſprach kein Wort, —
Und wunderud zog der Wand'rer fort.



Digitized by Google

Die Zeit gieng hin, das Jahr entſchwand,
Ein neuer Lenz umfieng das Land,
Um all des Winters Grau'n und Schrecken
Mit grüner Nacht zu überdecken.
Auf ſchwankem Zweige ſchnäbelt wieder
Der Fink mit zitterndem Gefieder;
Die Lerche und die Nachtigall,
Sie ſingen mit berauſchtem Schall
Durch's rauhe Weltgetriebe
Das ew'ge Lied der Liebe.
Mit Laub iſt jeder Fels umhüllt,
Mit Roſen jedes Thal erfüllt,
Und drüber wallt durch blaue Luft
Der Frühlingswolken Silberduft.

Da ſchleicht aus hochbeſchilftem Moor
Ein fellumhang'ner Mann hervor;
Ein Schwert hängt bloß an ſeiner Seite,
Den Dolch umkrallt er wie zum Streite;
Sein Bart iſt lang, ſein Haar iſt wirr,
Die ſchwarzen Augen wild und irr,
Aus ihren tiefen Höhlen bricht
Wie Wahnſinn oft ein zuckend Licht.
Nun ſteht er ſtill, er athmet ſchwer;
Goldſonnig liegt der Wald umher.

Digitized by Google

Er flüſtert eifrig vor ſich hin:
„Wer wird mir ſagen, wer ich bin?
Am jüngſten Tage muß ich's wiſſen.
Man hat den Namen mir entriſſen.
Denk' nach! — Neu Laub hängt rings im Wald:
Der jüngſte Tag kommt nicht ſo bald! —
Was muß ich ſo alleine wandern?
Doch ja, — begraben ſind die Andern.
Nach einem Freund nur ſuch' ich lang;
Wär' er bei mir, wär' mir nicht bang.
Den Namen lehr' ich alle Winde,
Doch keiner ſagt, wo ich ihn finde:
Mordred! Mordred! Wo birgſt Du Dich?
Durch alle Lande jagſt Du mich.
Wohl weiß ich, Du biſt noch nicht todt:
Wie war das Feld von Blut ſo roth!
Kalt war die Nacht und heiß die Wunde,
Du ſchlepptеſt Dich zum Nebelgrunde,
Dort rangeſt Du mit Wolf und Fuchs,
Bis Dir die Schulternarb' verwuchs.
Ich ſeh' Dich kriechen blaß und hager,
Des Bären Höhle iſt Dein Lager,
Der Winterhimmel iſt Dein Saal,
Und blut'ge Klumpen ſind Dein Mahl.



Digitized by Google

Hu, wie mich friert! Lauf' zu, lauf' zu!
Du ſchreiſt die Todten aus der Ruh'."

Und keuchend rennt der bleiche Mann
Bergauf, bergab im grünen Tann.

Da liegt vor ihm zur Mittagszeit
Ein tiefes Thal in Einſamkeit.
Heiß brennt die Maienſonne nieder,
Er ſtreckt am Bergeshang die Glieder
Und ſpäht durch all den Duft und Schein
In's weitgeſchlung'ne Thal hinein.
Am Fuß des Berges liegt verſteckt
Ein Kloſterdach mit Grün umheckt,
Das Gartenpförtlein glänzt herüber,
Ein rother Thalweg führt vorüber.
„Ich dacht' in meiner Schülerzeit
Nach Ruhm und Mühſal, Fahrt und Streit
Im Kloſter friedlich zu verſterben,
Das ew'ge Heil mir zu erwerben. —
Wo iſt das Weib, das mich verführt,
Ein Höllenlager mir geſchürt?
Ich Thor! Gefangen war ſie ſchon,
Da iſt ſie mir bei Nacht entfloh'n.
Doch folg' ich ihr auf Flammenſohlen,

Digitized by Google

Sie hat mein Ew'ges mir gestohlen.
Mein Gaumen dorrt, mein Hals ist Gluth, —
Ich lechze nach der Feindin Blut!"

Thalabwärts zog ein Wandersmann
Und pocht' am Klosterpförtlein an.
Die weiße Thüre knarrte helle,
Ginevra wandelt auf die Schwelle. —
Da schreit der irre Mann im Walde
Und stürmt hinab die Bergeshalde.

Der Wanderbursch mit hellem Ton
Zog singend durch das Thal davon,
Bald schwand er in den Blüthenbäumen;
Ginevra lauscht in tiefen Träumen.
„Glückauf, du junger Wand'rer du!
Du ziehst wohl frohen Menschen zu." —
Da schreckt sie eine Faust empor,
Und Worte gellen ihr in's Ohr:
„Du trauernd Liebchen, harrst Du mein?
Ach, nur ein König darf Dich frei'n.
Was lebst Du noch, verlass'ne Braut?
Ich hab' der Hölle mich getraut!"
Sie wankt, vor Schrecken halbbewußt, —
Da fährt ein Stahl ihr in die Brust.

Digitized by Google

Sie wendet sich und sieht den Mann
Mit einem Todesblicke an:
„Mordred!“ — Sie hält vor's Aug' die Hand
Und taumelt blutend in den Sand.

Ihm aber zuckt es durch das Hirn,
Er preßt die Fäuste vor die Stirn;
Ihn schlug der holden Stimme Klang, —
Und seines Geistes Band zersprang.
„Mordred! Bin ich's? — Ich hör' ein Rufen,
Wo der Cherub steht an des Thrones Stufen.
Lenzhimmelsluft umrauscht mich kühl, —
Wie war der Schlaf im Grab so schwül!“
Nun sinkt sein Blick, er schaut sich um,
Sein Auge staunt, sein Mund wird stumm:
Er sieht den letzten Trug entschweben
Und findet wundernd sich im Leben, —
Und vor ihm liegt auf blut'gem Grund
Ginevra mit verblaßtem Mund.
Wie oft an wetterschwülem Tag
Den Dunst zerreißt ein Donnerschlag
Und blendend blaues Himmelslicht
Hell durch den Riß der Wolken bricht,
So strahlt durch seiner Seele Nacht
Der alten Liebe Flammenmacht, —

Digitized by Google

Doch strahlt sie nur, um Schmerz und Schrecken
In ihren Tiefen aufzuwecken.
Sein Dolch ist blutgeröthet: —
Er selbst hat sie getödtet. —
Noch einmal wagt er ihr voll Grau'n
In's schöne Angesicht zu schau'n. —
So blicken durch der Hölle Schlot
Verdammte in das Morgenroth —
Dann stürzt mit wilden Sinnen
Er ruhelos von hinnen.

Sein Tag ist farblos, ohne Schein,
Ein Abgrund ist sein ganzes Sein,
Grau, ewig tief und uferlos,
Und alles Leben birgt sein Schooß.
Fort eilt er blutig und bestaubt,
Die Sonne sengt sein müdes Haupt.
Wohin? Wohin? Die lichten Matten
Ertragen nicht des Frevlers Schatten.
Flieh' weiter über Land und Meer,
Das Grauen wandelt vor Dir her, —
Und suchtest Du im Aetna Ruh',
Er spiee Dich den Wolken zu!

Aus klaren Höhen tauchen Sterne,
In blauem Purpur schwimmt die Ferne;

Digitized by Google

Tiefschweigend dunkelt Wald und Feld,
Und Schlummersehnsucht stillt die Welt.
Da tönt von Weitem sanft und helle
Ein Glöcklein aus der Waldkapelle.
Mordred steht still, — das Glöcklein läd't
Den nächt'gen Wand'rer zum Gebet, —
Er kann nicht beten, seine Pfade
Zieh'n fernhinab vom Ort der Gnade.
Doch dieser Klang, er führt ihn weit
In längst vergess'ne Jugendzeit,
Und durch des finstern Mannes Sinn
Weht's mahnend wie Verheißung hin.
Ihn drängt's, dem Klange nachzugeh'n,
Ein menschlich Angesicht zu seh'n.
Da glomm ein Licht am Waldessaum:
Ein Klausner saß beim Lindenbaum.

Mordred kam näher: „Fürchtet nicht
Mein friedeloses Angesicht.
Der Hölle Fürst ist meiner satt,
Ich bin ein welk verbranntes Blatt,
Hinweggeweht vom Baum des Lebens;
Schmerz, Grimm und Reue sind vergebens.
Ich komme nicht, um Euch zu klagen,
Ihr sollt von Trost kein Wort mir sagen; —

Digitized by Google

Doch laßt mich einem Menſchen künden
Den Herbſt und Winter meiner Sünden.
Ihr ſeid ein ſchuldlos heil'ger Mann:
Beim Gott der Langmuth, hört mich an!"

Der Mönch fuhr auf, doch ſprach er nicht
Und zog die Kappe vor's Geſicht.

„Vernehmt," fuhr Mordred düſter fort,
„Verrath und Ehebruch und Mord!
Ich war auf Erden weit bekannt,
Mein Name ward mit Preis genannt,
Mein König war mir treu gewogen, —
Ich hab' auf's Schnöd'ſte ihn betrogen.
Ich hab' ſein graues Haupt entehrt,
Sein Herz mit Scham und Gram beſchwert,
Ich ſtieß ihn weg von Thron und Leben:
Hat Gott dem Lucifer vergeben?"

Heiß ward des Klausners Wange,
Er ſprach mit dumpfem Klange:
„Vergeb' Euch Gott in Chriſti Namen!" —
„Weh," ſprach der Wand'rer, „Amen, Amen!"

„Ich lebte einſam, ſtreng und ſtet
In Kampf und Mühſal und Gebet.

Digitized by Google

Da packt die Sünde meinen Leib:
Ich buhlt' um eines Andern Weib, —
Und wie die Sturmfluth riß mein Minnen
Ein ganzes Heldenvolk von hinnen."

Heiß ward des Klausners Wange,
Er sprach mit dumpfem Klange:
„Vergeb' Euch Gott in Christi Namen!" —
„Weh," sprach der Wand'rer, „Amen, Amen!"

„Nie hat mir Huld das Herz erhellt,
Sie liebt' ich einzig auf der Welt, —
Und heut mit blinder Mörderluſt
Stieß ich den Dolch ihr in die Bruſt!" —

Da schrie der Mönch und fuhr empor,
Ihm flimmt das Aug', ihm brauſt das Ohr.
„Ginevra!" — Ihm verſagt die Stimme,
Dann raſ't er auf in mächt'gem Grimme:
„Mordred, das mag Dir Gott vergeben!
Ich aber tilg' Dich aus dem Leben!"

Er lief nach seinem Schwert in's Haus,
Die schwarze Kutte zog er aus
Und stand im blauen Feſtgewand,

Digitized by Google

Gewoben von Ginevra's Hand.
Es war der Preis, den er von ihr
Empfieng zu Pfingsten beim Turnier,
Er hielt's als Klausner noch in Ehren
Und mocht' es keinen Tag entbehren.

Da wehten auf die Wolkenſäume,
Der volle Mond durchſtrahlt' die Bäume.
Doch Mordred riß mit beiden Händen
Das bloße Schwert von ſeinen Lenden:
„Die Beichte war unheil'ger Spott!
Ihr ſeid mein Todfeind Lanzelot!"

Sie hielten beide unbewehrt
In nackter Hand ein nacktes Schwert,
Und fürchterlich begann der Streit
Lautlos in nächt'ger Einſamkeit.
Sie hau'n mit weitgeholtem Schwung,
Sie ſchirmen ſich mit wildem Sprung,
Sie ſtrecken ſich, ſie ducken nieder,
Sie ſtoßen wüthend hin und wieder;
Blut ſprudelt vor ihr Augenlicht,
Blut ſtrömt in's Gras, ſie achten's nicht.
Es ſtürmt ihr Herz, ihr Athem ächzt,
Ihr Arm wird lahm, ihr Gaumen lechzt, —

Digitized by Google

Sie kämpfen fort, bis sie erblassen
Und stumm die Fäuste sinken lassen.
So steh'n sie keuchend sich entgegen,
Zu matt, die Schwerter zu bewegen;
Aus ihren Blicken flammt die Wuth,
Aus ihren Adern kocht das Blut. —
Da gellt ein Schrei von Mordreds Mund,
Und todt hinstürzt er auf den Grund.

Von Lanzelot schwand Haß und Hoffen:
Er fühlt im Leben sich getroffen.
Da hallt ein Hufschlag durch den Tann,
Ein Klosterjasse sprengt heran:
„Hochedler Herr, ich komm' im Flug,
So schnell mein starkes Roß mich trug.
Mich schickt der Königin Gebot,
Die hohe Frau liegt auf den Tod;
Ein Mörderdolch durchbohrte sie
Am Thore von Ambresbury.
Sie kann nicht zu den Todten geh'n,
Eh' sie noch einmal Euch geseh'n." —
„Steig' ab!" sprach Lanzelot, und schnell
Half ihm zu Rosse der Gesell.
Fort jagt der Held mit Sturmsgewalt
Hin durch den mondbeglänzten Wald,

Digitized by Google

Blut rieſelt über ſeine Glieder
Und tropft vom Bug des Roſſes nieder;
Er aber hält die Rechte feſt
Auf das todwunde Herz gepreßt —
Und reitet, reitet ohne Ruh'
Windſchnell dem fernen Kloſter zu.

Ginevra lag in Sterbensnoth,
Verblichen war der Lippen Roth,
Doch über ihrem Antlitz lag
Ein ſelig milder Friedenstag.
Sie fühlt auf's Neu' des Himmels Huld,
Ihr Loos erfüllt, geſühnt die Schuld, —
Und wie die Schattenbilder bleichen
Und Gram und Reue leis entweichen,
Da kehrt der alten Tage Glück,
Die alte Liebe kehrt zurück,
Vom Schmerz geklärt, vom Tod geweiht,
Der Herold der Unſterblichkeit.
Dahin iſt des Gewiſſens Schwanken,
Verſunken ſind der Menſchheit Schranken,
Gelöſt vom irdiſchen Geſchlecht
Hält frei das Herz ſein ew'ges Recht.

Ginevra liegt im Lauſchen,
Die Frühlingsſtürme rauſchen;

Digitized by Google

Ihr Herz mit flücht'gen Flügelschlägen
Strebt dem geliebten Freund entgegen;
Die Seele zaudert im Entschweben,
Die Sehnsucht zieht sie noch in's Leben. —
Da trabt ein Roß vom Bergeshang,
Und eine Stimme hallt im Gang, —
Ginevra horcht von Nacht umstrickt:
Er ist's! Er ist's! — Ihr Herz erschrickt,
Ihr Herz steht still. — Es ist geschehn:
Sie soll sein Antlitz nimmer sehn.

Er tritt erbebend in die Kammer,
Lang steht er fern in stummem Jammer,
Dann naht er still und neigt sich dicht
Auf ihr entschlaf'nes Angesicht,
Von seinem Herzen sinkt die Hand,
Das Blut durchströmt sein Festgewand.
Sein Auge schwelgt an ihrem Bild,
Er kos't ihr Haupt und lächelt mild,
Er küßt sie leis und lächelt wieder, —
Und sterbend sinkt er zu ihr nieder.

Sie ruh'n in heil'gem Liebesbund
Die bleichen Schläfer Mund an Mund,
Und Friede glänzt auf ihren Wangen,

Digitized by Google

Und Friede hält ihr Herz umfangen.
Still heimlich liegt das Brautgemach; —
Doch draußen wird's im Garten wach,
Der Frühling weckt sein Lustgesinde,
An's Fenster flattern Laubgewinde,
Und ferne singt im grünen Tann
Ein Vöglein hell den Morgen an.

Digitized by Google

# Kurze Bemerkungen.

1. Arthur (wälisch Arth Bär ur gewaltig) der sagenhafte König der Briten, der Besieger der Sachsen, der Gründer der Tafelrunde, an welcher er alle edlen und berühmten Ritter um sich versammelte, ist der Mittelpunkt der reichen wälisch-bretonischen Heldendichtung.

2. Graal, die Schüssel, in welcher der Sage nach Joseph von Arimathia das Blut des Erlösers auffieng, ist das höchste mystische Symbol des christlichen Ritterthums. Die äußern und innern Kämpfe, welche der Ritter Parcival (wäl. Peredur) zu bestehen hatte, bis er würdig erachtet wurde, König des Graals zu heißen, sind bekannt aus dem Gedichte Wolframs von Eschenbach.

3. Merlin, der Zauberer, den Satan mit einer christlichen Jungfrau zeugte, wacht mit seinen übermenschlichen Kräften über Arthur und dessen Reich, bis er durch ein Zauberwort, das er unbedachter Weise seiner Geliebten, der Fee Viviane, anvertraut, auf ewig in einen Weißdornbusch des wunderreichen Waldes von Broceliand (in der Bretagne) ge-

Digitized by Google

bannt wird. S. Schlegels Geschichte des Zauberers Merlin und Immermanns tiefsinnige Tragödie.

4. Iwein, (wäl. Owain) der Ritter mit dem Löwen, verläßt im Leichtsinn seine edle Gemahlin, die Dame von der Quelle, und wird erst nach langen Leiden, die ihn bis zum Wahnsinn bringen, wieder mit ihr ausgesöhnt; behandelt von den Dichtern Chrestien de Troyes und Hartmann von Aue.

5. Erec (wäl. Geraint) und die Geschichte seines weichlichen Verliegens bei seinem jungen Weibe ist gleichfalls Gegenstand der Darstellung Chrestiens und Hartmanns.

6. Lanzelot (L'ancelot, ancillus Page, wäl. Mäl), der Sohn des Königs Ban von der Bretagne, wird nach seines Vaters Tod von einer Wasserfrau geraubt und erzogen, daher sein Beiname: du Lac; sein Liebesverhältniß zur Königin Ginevra (wäl. Gwenhwyvar), der dritten Gemahlin Arthurs, ist der Gegenstand zahlreicher Romane in allen Sprachen der mitteleuropäischen Literatur.

7. Tjost, justa pugna, franz. jouste, heißt der ritterliche Zweikampf zu Roß und zu Fuß.

8. (Pag. 9.) Mordred (wäl. Medrawd), der Sohn Belicents, der Schwester Arthurs.

9. Gawain (wäl. Gwalchmai Falke der Schlacht) ist eine Hauptperson der arthusischen Sage.

10. Joyeuse Garde heißt nach dem altenglischen Gedicht Morte Arthur die Burg, welche Lanzelot von Arthur zum

Digitized by Google

Geſchenk erhielt, als er einſt Ginevra im Gottesgericht von einer falſchen Anklage befreite.

11. Morgan, Fata (Fee) Morgana, iſt urſprünglich eine Meerfrau (wäl. mor Meer, gwen Frau).

12. Avalon heißt die fern im weſtlichen Ocean gelegene Inſel der Seligen.

Digitized by Google

Druck von Trömner & Dietrich in Cassel.

513121

Digitized by Google

4.50

Digitized by Google

Digitized by Google